

Volmarsteiner Gruß



Schwerpunkt

Wege öffnen. Leben bewegen.

50 Jahre Berufsbildungswerk & Werner-Richard-Berufskolleg

Ausgabe 01. 2026

Das Magazin der Evangelischen Stiftung

 **VOLMARSTEIN**

Soziales Volmarstein



- 04 Jeden Tag besucht Karl-Walter Möller seinen schwer behinderten Sohn Toralf in der Stiftung – seit 25 Jahren
- 04 Kreative Teilhabe: T-Shirt-Kollektion mit Toralfs Peter-Maffay-Skizze
- 34 Umzug mit Herz und Teamgeist: Team von Haus Magdalena zieht mit 60 pflegebedürftigen alten Menschen ins neue Liselotte-Funcke-Haus
- 34 Bewegender Moment – Ilse Kabitschke (96) kehrt zurück in ihre Heimat



Gesundheit Volmarstein



- 06 Zwischen Schmerz und OP: der richtige Weg beim Bandscheibenvorfall
- 36 Neue Messmethode in der Kardiologie im Ev. Krankenhaus Haspe
- 37 Auszeichnungen für Stiftungs-Mediziner
- 34 Ohne Angst in den OP - Bilanz einer gelungenen Spendenaktion für Kinder

Gesellschaftliches Volmarstein



- 08 „Lass uns über Körper reden“ – Interview mit Theologin Dr. Tabea Esch zur Jahreskampagne 2027
- 09 Gemeinsam bewegen: Sportfonds stärkt Kinder
- 10 So geht Barrierefreiheit: Neue Ausstellung zeigt Hilfsmittel für zuhause und fürs Büro
- 10 „Erleben und ausprobieren“ – Interview mit Annika Nietzio, Leiterin des Kompetenzzentrums Barrierefreiheit





Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

In diesem Jahr dürfen wir ein besonderes Jubiläum feiern: Unser Berufsbildungswerk (BBW) wird 50 Jahre alt. Ein halbes Jahrhundert voller Erfolgsgeschichten, von denen uns jede einzelne stolz macht.

Schwerpunkt

Wege öffnen. Leben bewegen.

50 Jahre Berufsbildungswerk &
Werner-Richard-Berufskolleg

- 12 Wege öffnen – Menschen bewegen
- 14 Ein selbstständiges Berufsleben ermöglichen – die Kernaufgabe des Berufsbildungswerks
- 16 Immer am Puls der Arbeitswelt: Ausbildungsangebot wird regelmäßig dem Bedarf auf dem Arbeitsmarkt angepasst
- 18 Berufsvorbereitung – die Basis für den erfolgreichen Weg zur Fachkraft
- 20 Inklusiv Erfolgsgeschichte: Nach der Ausbildung in Volmarstein arbeitet Philip Kofler in der Verwaltung der Uni Witten/Herdecke
- 22 „Die Jungs sind spitze“: Die Denk Kunststoff Technik GmbH in Gevelsberg setzt auf Auszubildende aus Volmarstein als Fachkräfte
- 24 Junge Menschen medizinisch und psychologisch begleiten: Interview mit Dr. Michael Knobloch und Dr. Andreas Krombholz
- 26 Mehr als Wissen vermitteln – Interview mit den Schulleitern Lothar Bücken und Christof Hoffmann über das Werner-Richard-Berufskolleg
- 28 Wenn Feierabend ist: Sozialpädagogisches Team begleitet Auszubildende, schrittweise Verantwortung für ihren Alltag zu übernehmen
- 30 Bogenschießen, Schach, Kraftsport, Schwimmen, Fußball: Sport ist im BBW Volmarstein ein wichtiger Bestandteil pädagogischer Arbeit
- 32 Jahresspenden-Projekt fürs BBW: Mobilität für junge Menschen mit Behinderung

„Wege öffnen – Leben bewegen“: Unter diesem Motto möchten wir im Schwerpunkt-Thema dieses Hefts Einblicke in unsere Arbeit im BBW geben. Seit fünf Jahrzehnten eröffnen wir dort jungen Menschen mit Behinderung die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben sowie gesellschaftliche und berufliche Teilhabe. Wir unterstützen sie, ihre individuellen Stärken zu entfalten, eine qualifizierte Ausbildung zu absolvieren und als Fachkraft auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Mit diesem Einsatz für berufliche Inklusion stärken wir den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Auch darüber hinaus gibt es wichtige Themen. Für alle, die sich für den Bereich Gesundheit interessieren, haben wir einen Beitrag mit Dr. Markus Konieczny, Chefarzt unserer Wirbelsäulenchirurgie in der Klinik Volmarstein, vorbereitet – insbesondere für Menschen mit Bandscheibenproblemen eine lohnende Lektüre.

Besonders berührend ist die Geschichte von Toralf Möller, der aufgrund einer Autismus-Spektrum-Störung in unserer Stiftung lebt und arbeitet. Seit 25 Jahren wird er täglich von seinem mittlerweile 81-jährigen Vater besucht – ein langer Spaziergang ist dabei fester Bestandteil ihres Alltags. Toralf Möller wird in unserer Stiftung intensiv gefördert. Er hat eine Skizze von Peter Maffay angefertigt, die auf eine T-Shirt-Kollektion gedruckt wird. Produziert wird diese „Toralf-Kollektion“ von Menschen mit Behinderung, die bei WerkVol, unserer Einrichtung für Teilhabe an Arbeit, beschäftigt sind.

Ich lade Sie ein, beim Lesen viele weitere Themen zu entdecken, die bewegen, inspirieren und Mut machen.

Herzliche Grüße

Ihr

Markus Bachmann
Vorstand



Gemeinsam Schritt für Schritt



Unterstützung. Unruhe und Reizüberflutung machten vieles früher schwierig. „Er konnte kaum mit anderen am Tisch sitzen“, erinnert sich sein Vater, „manchmal hat er lieber draußen gegessen – sogar im Regen.“

Die täglichen Spaziergänge wurden

Toralf Möller lebt in der Ev. Stiftung Volmarstein. „Er ist bestens aufgehoben“, sagt sein 81-jähriger Vater. Jeden Tag gehen beide zusammen spazieren.

Seit langem gehört ein fester Termin zu Karl-Walter Möllers Alltag: der Spaziergang mit seinem Sohn Toralf. Jeden Tag besucht der 81-Jährige ihn in der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Dann gehen Vater und Sohn gemeinsam los – bei Sonne, Regen oder Wind.

Wie lange dieses Ritual schon besteht? Karl-Walter Möller lächelt kurz und überlegt. „Schon ewig“, sagt er schließlich, „aber 25 Jahre sind es bestimmt.“ Toralf Möller wohnt seit 38 Jahren in der Stiftung, seit 30 Jahren arbeitet er dort. „Er ist bestens aufgehoben“, so Karl-Walter Möller.

Sein Sohn, heute 53, wurde mit einer Autismus-Spektrum-Störung geboren. Deshalb benötigt er im Alltag viel

für beide zur wichtigen Routine. Oft sind sie gut zwei Stunden unterwegs. Die Bewegung hilft Toralf Möller, zur Ruhe zu kommen. Und für Vater und Sohn sind diese Wege wertvolle gemeinsame Zeit. Unterwegs machen sie gern Halt im Café Herzken in der Volmarsteiner Dorfmitte. Der Name passt gut zu ihrer Beziehung: Die beiden sind eng miteinander verbunden. Ebenso innig ist Toralfs Möllers Verhältnis zu seiner Mutter Christa. Am Wochenende holen die Eltern ihren Sohn immer nach Hause. „Dann gehört ihm die volle Aufmerksamkeit meiner Frau“, betont Karl-Walter Möller.

Tagsüber arbeitet Toralf Möller bei WerkVol, der Volmarsteiner Einrichtung für Teilhabe an Arbeit. Mit Unterstützung von Fachkräften hilft er beim Versand von Briefen und Paketen und beim Verteilen von Post in Häusern der Stiftung. Nach Feierabend lebt er in einer Außenwohngruppe in einer alten Villa. Dort bekommt er die Assistenz, die er für ein möglichst selbstbestimmtes Leben benötigt. Gern nutzt er den Fitnessraum.

Kreative Teilhabe: T-Shirt-Kollektion mit Toralfs Peter-Maffay-Skizze

In der Evangelischen Stiftung Volmarstein gibt es seit Kurzem eine besondere Kollektion: T-Shirts und Kapuzenpullover mit einem Porträt des Sängers Peter Maffay auf dem Rücken. Die markante Zeichnung – natürlich mit dem typischen Muttermal des Musikers – stammt von Toralf Möller.

„Es ist schön zu sehen, wie konzentriert Toralf beim Zeichnen arbeitet“, sagen die Fachkräfte Anke Prill und Stefan Rudzinski. Sie begleiten und fördern ihn tagtäglich bei WerkVol, der Einrichtung für Teilhabe an Arbeit der Stiftung.

Wenn Toralf Möller über „seine“ Kollektion spricht, ist er sehr stolz. Der große Peter-Maffay-Fan hört besonders gern den Song „Über sieben Brücken musst du gehen“.

Die Toralf-Kollektion zeigt, was Menschen mit Behinderung alles leisten und gestalten können. Jedes Kleidungsstück entsteht Schritt für Schritt in gemeinsamer Arbeit von WerkVol-Beschäftigten. Sie helfen z.B. dabei, das Motiv per Siebdruck auf die Textilien zu drucken. Das Gerät dafür wurde durch Spenden finanziert und wird auch für andere kreative Projekte genutzt.

Die Beschäftigten bereiten den Druck vor, verteilen die weiße Farbe gleichmäßig auf dem Sieb und helfen dabei, das Motiv auf den Stoff zu bringen. Danach werden die Drucke mit Hitze fixiert – dafür werden die Textilien gebügelt.

Inzwischen tragen viele Beschäftigte selbst Kapuzenpullover oder T-Shirts aus der Toralf-Kollektion. Das zeigt, wie sich mit ihrer Arbeit identifizieren. Die hochwertigen Textilien gibt es zu kaufen: im „Café mittendrin“ auf dem Stiftungsgelände in Volmarstein. Außerdem können sie online bestellt werden – www.esv.de/t-shirts. /toto

Über die Jahre hat er viele kleine Fortschritte gemacht. Für seine Familie bedeuten sie viel. „Heute sitzt er zumindest kurze Zeit mit anderen am Tisch“, sagt Karl-Walter Möller mit Blick auf die langjährige und Individuelle Förderung, „darüber freuen wir uns zuhause sehr.“

Der Vater erinnert sich noch gut an die Zeit, als seine Besuche begannen. „Damals wollte Toralf oft allein sein – ich musste einfach nach ihm sehen.“ Aus diesen



Mit signiertem T-Shirt von Peter Maffay (v.l.): Die Fachkräfte Anke Prill und Stefan Rudzinski zusammen mit Toralf Möller (Mitte).



Einblick in die T-Shirt-Produktion von WerkVol.

Ganz aktuell . . .

Inzwischen hat sogar Peter Maffay selbst auf die Aktion reagiert: Zwei T-Shirts, die ihm von WerkVol als Geschenk zugeschickt worden waren, kamen signiert zurück – dazu noch eine Autogrammkarte mit persönlichem Gruß an Toralf und ein Gitarrenblättchen.

Besuchen entstand nach und nach das tägliche Ritual der langen Spaziergänge.

Und was wünscht sich Karl-Walter Möller für die Zukunft? Seine Antwort hat natürlich mit seinem Sohn zu tun. „Ich möchte noch lange fit bleiben. Und wenn ich irgendwann nicht mehr so weit gehen kann, dann finde ich einen anderen Weg, um mit Toralf Zeit zu verbringen.“ /toto



Richtig handeln beim Bandscheibenvorfall

Dr. Markus Konieczny erklärt einer Patientin die geplante Operation.

Die Orthopädische Klinik Volmarstein bietet hohe Expertise in der modernen Wirbelsäulenchirurgie

Modernste OP-Methoden für beste Ergebnisse

Bei der **mikrochirurgischen Technik** arbeitet der Operateur mit einem Mikroskop. Das Operationsgebiet wird stark vergrößert dargestellt, sodass über einen kleinen Zugang mit besonders feinen Instrumenten präzise gearbeitet werden kann.

Die **endoskopische Technik** nutzt eine winzige Kamera direkt im Operationsfeld. So lässt sich noch gezielter und über einen noch kleineren Zugang operieren. Daher gilt diese Methode als besonders gewebeschonend.

Ob mikrochirurgisch oder endoskopisch vorgegangen wird, hängt vom individuellen Befund und der Einschätzung des Behandlungsteams ab. In der Orthopädischen Klinik Volmarstein kommen dank langjähriger Erfahrung und hoher Expertise beide minimalinvasiven Verfahren zum Einsatz – abgestimmt auf die jeweilige Situation.

Sind Sie älter als 60? Dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Veränderungen an den Bandscheiben vorliegen – oft ohne, dass Sie es merken. Ob das Anlass zur Sorge ist, wann Handlungsbedarf besteht und welche Behandlungsmöglichkeiten es gibt, erklärt PD Dr. Markus Konieczny, Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie der Orthopädischen Klinik Volmarstein.

„Nur etwa fünf Prozent der Patient*innen mit einem Bandscheibenvorfall müssen operiert werden“, betont Dr. Konieczny. Eile ist jedoch geboten, wenn hochgradige Lähmungen in Armen oder Beinen auftreten. „Wird zu lange gewartet, können Nerven so stark geschädigt werden, dass die Lähmung bestehen bleibt.“

Stufenplan

Für Betroffene, die „nur“ Schmerzen haben, gilt ein klarer Stufenplan, der in den meisten Fällen innerhalb weniger Wochen zu einer deutlichen Besserung führt. Dieser sollte mit der niedergelassenen Orthopädin/dem Orthopäden abgestimmt werden:

- 1. Bewegung** – so viel wie möglich trotz Schmerzen (z. B. Spaziergänge, leichte Rückengymnastik)
- 2. Physiotherapie und Schmerzmittel** – entscheidend ist, die Übungen der Physiotherapie regelmäßig eigenständig zu wiederholen. Entzündungshemmende Schmerzmittel können – in Absprache mit der Hausärztin oder dem Hausarzt – bis zu 12 Tage eingenommen werden.
- 3. Spritzentherapie** – sie wird erwogen, wenn nach etwa sechs Wochen keine Besserung eingetreten ist.



In der Orthopädischen Klinik Volmarstein wird in der Wirbelsäulenchirurgie auch die endoskopische Operationsmethode angewendet.

Operation als letzter Schritt

Wenn nach zwölf Wochen trotz intensiver konservativer Therapie keine Besserung eintritt, kann eine Operation notwendig werden. Halten starke Schmerzen länger als drei Monate an, besteht zudem die Gefahr, dass sich ein chronisches Schmerzsyndrom entwickelt.

Gleichzeitig gilt: „Eine Operation ist nie ganz ohne Risiko“, betont Dr. Konieczny. „Ein Eingriff an der Wirbelsäule ist für viele Menschen beängstigend. Umso wichtiger sind eine gute Aufklärung und eine gemeinsame Entscheidung von Patient*in und behandelndem Team.“

In der Volmarsteiner Fachklinik wird jede Operation individuell geplant. Mithilfe schonender, minimalinvasiver mikrochirurgischer oder endoskopischer Verfahren werden Nervenwurzel und Spinalkanal entlastet, ohne die Bandscheibe unnötig zu beeinträchtigen.

Direkt nach der Operation sind die Patient*innen in der Regel wieder mobil. „Lediglich starke Belastungen sollten für sechs bis zwölf Wochen vermieden werden“, erklärt der Chefarzt. Der stationäre Aufenthalt beträgt meist zwei bis drei Tage. /aN



Orthopädische Klinik Volmarstein
Wirbelsäulenchirurgie

Chefarzt PD Dr. Markus Konieczny
02335 639 42 21



Menschen bewegen mit dem Thema „Körper“



Interview mit Stiftungs-Theologin Tabea Esch zur neuen Diakonischen Jahreskampagne 2027

Unter dem Titel „Lass uns über Körper reden ...“ laufen in der Ev. Stiftung Volmarstein die Planungen für die Diakonische Jahreskampagne 2027. Die verantwortliche Pfarrerin Dr. Tabea Esch, Leiterin des Zentrums, für Theologie, Diakonie und Ethik, blickt im Interview voraus.

Zuerst ein kurzer Rückblick: Wie fällt ihre Bilanz der Premieren-Kampagne 2025 aus?

Wir hatten uns zum ersten Mal an dieses neue Format herangewagt. Uns ist es gelungen, mit dem Thema „Lass uns über den Tod reden“. Menschen in und außerhalb der Stiftung zu bewegen. Es gab viele wertvolle Begegnungen. An rund 70 Veranstaltungen an verschiedenen Orten haben über 1500 Besucherinnen und Besucher teilgenommen. Das ist eine beachtliche Zahl, die wir bei der nächsten Kampagne gerne noch steigern möchten.

Im Jahr 2027 geht es um „Lass uns über Körper reden ...“ Warum diese Themenwahl?

Die Entscheidung ist im Arbeitskreis Diakonie und Seelsorge gefallen. Dabei haben wir uns bewusst für ein Thema entschieden, das nicht zu schwer wiegt. Uns war es wichtig, dass wir bei der Ideenfindung die Mitarbeitenden einbeziehen. Das hat sich gelohnt, denn ihre Rückmeldungen waren ein wahrer Schatz an kreativen Impulsen. Letztlich haben wir uns für „Körper“ entschieden, weil es

ein ganzheitliches Thema ist. Und auch die Vorschläge, die nicht direkt das Hauptthema geworden sind, wollen wir in anderer Form aufgreifen.

Was können Besucherinnen und Besucher beim Thema „Körper“ erwarten?

Wir befinden uns in der Phase der Ideensammlung und sprudeln vor kreativen Aktivitäten. Das Thema „Körper“ bietet viele Zugänge – von Körpererfahrung und -wahrnehmung bis hin zu Themen wie Identität, Pflege, Nähe und Grenzen. Ich freue mich darauf, wenn wir nun Schritt für Schritt das neue Programm entwickeln. Bei den einzelnen Veranstaltungen haben wir uns vorgenommen, noch mehr in die Fläche zu gehen – also mehr Angebote außerhalb von Volmarstein auf die Beine zu stellen.

Was macht die Diakonische Jahreskampagne in Volmarstein grundsätzlich aus?

Es hat sich gezeigt, dass sich nicht nur Mitarbeitende angesprochen fühlen, sondern auch Bewohnerinnen und Bewohner und auch Menschen, die keinen direkten Bezug zur Stiftung haben. Dadurch ist eine große diakonische Gemeinschaft entstanden, die sich gegenseitig stärkt. Diese Kultur des Miteinanders und möchten wir unbedingt pflegen und ausbauen. /toto

Rückblick auf die Jahreskampagne 2025 zum Thema „Tod“



Gemeinsam bewegen: Wie der Sport-Fonds Kinder stärkt

Helfen Sie
Helfen



In zahlreichen Wohngruppen werden in der Evangelischen Stiftung Volmarstein 120 Mädchen und Jungen qualifiziert betreut. Für viele von ihnen ist Sport weit mehr als nur Bewegung: Fußball spielen, Judo trainieren, schwimmen oder tanzen lernen – all das bedeutet Freude und Gemeinschaft.

Doch nicht alle Kinder haben das Glück, dass ihre Eltern die Kosten dafür tragen können. Und in Städten mit angespannter Haushaltslage fehlen den Jugendämtern häufig die Mittel, um zu helfen. Die traurige Realität: Wer sich keine Fußballschuhe leisten oder die Kursgebühr für Schwimmen oder Tanzen zahlen kann, bleibt ausgeschlossen.

Um das zu vermeiden, hat die Stiftung einen Sport-Fonds für den Bereich Kinder- und Jugendhilfe ins Leben gerufen. Gefüllt mit Spendengeldern, macht er es möglich, dass alle Kinder und Jugendlichen aus Stiftungs-Wohngruppen an sportlichen Aktivitäten teilnehmen können – unabhängig vom Geldbeutel ihrer Eltern oder der finanziellen Ausstattung des örtlichen Jugendamtes.

„Es sollte keine Rolle spielen, wo ein Kind lebt“, betont Sybille Platt, stellvertretende Einrichtungsleitung der stationären Kinder- und Jugendhilfe, „Sport stärkt nicht nur die Gesundheit, sondern schenkt Kindern Gemeinschaft und das Gefühl, aus sich selbst heraus etwas erreichen zu können.“

Für 30 Euro bekommt man einen Kinder- Judoanzug oder einen Monat Fitness-Studio.

40 Euro im Monat kostet der HipHop-Kurs für Jugendliche.

Ein Paar Fußballschuhe kostet ca. 35 Euro.

Ein Kurs in Selbstverteidigung kostet im Monat 59 Euro.

Ein lebensrettender Schwimmkurs für Teenager kostet 200 Euro.

So geht Barrierefreiheit

Neu gestaltete Ausstellung zeigt Hilfsmittel für zuhause und fürs Büro

Im Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein der Ev. Stiftung Volmarstein erwartet Besucherinnen und Besucher eine neu gestaltete und modernisierte Ausstellung zum Thema Barrierefreiheit. Hier wird anschaulich gezeigt, wie barrierefreies Wohnen und Arbeiten aussehen kann.

„Ein neuer Schwerpunkt sind digitale Hilfsmittel“, betonen die Wohnberaterinnen Hanja Laumann und Hans-Werner Geburek. Die beiden Experten begleiten Gruppen und Einzelpersonen durch die Ausstellung. Darüber hinaus bieten sie kostenlose Hausbesuche für Ratsuchende an, die in ihren eigenen vier Wänden auf Barrieren erleben und bei einer Anpassungsmaßnahme unterstützt werden möchten.

Im digitalen Bereich erfahren Interessierte u.a., wie Smart-Home-Technik die Barrierefreiheit zuhause verbessert – etwa

durch die Steuerung von Licht, Heizung, Türen oder Rollläden per Sprache oder App. Sensoren können beispielsweise Stürze erkennen und Angehörige oder den Hausnotruf informieren. So behalten Menschen mit Behinderung oder ältere Menschen ihre Unabhängigkeit. Der Bürobereich bietet z.B. einen rollstuhlgerechten PC-Arbeitsplatz sowie spezielle Tastaturen und Mäuse für Menschen mit motorischen Einschränkungen.

Ein häufiges Anliegen bei Hausbesuchen sind Probleme bei der Nutzung des nicht barrierefreien Badezimmers. Deshalb werden in der Ausstellung dazu konkrete Beispiele gezeigt. Oft reichen schon kleine Hilfsmittel wie Haltegriffe oder Duschhocker. Sind für den



ebenen Weg unter die Dusche aber größere Umbauten erforderlich, informieren die Wohnberater über Fördermöglichkeiten und begleiten das Bauprojekt.

„Wer uns besucht, kann viele Hilfsmittel auch selbst ausprobieren“, so Hanja Laumann und Hans-Werner Geburek. Dazu gehören der Lifter fürs Treppenhäus oder die Aufstehhilfe am Bett, aber auch kleine Hilfsmittel – etwa zum Aufdrehen einer Flasche oder besonderes Besteck. /toto

„Erleben und ausprobieren“

Annika Nietzio, Leiterin, des Kompetenzzentrums Barrierefreiheit Volmarstein (KBV), erklärt Hintergründe zur neuen Hilfsmittel-Ausstellung.

Für wen ist die neue Ausstellung geeignet?

Wir freuen uns, dass wir mit der Ausstellung den Menschen hier vor Ort wieder eine Anlaufstelle bieten können. Fehlende Barrierefreiheit ist ein vielfältiges Thema, das einen großen Kreis betrifft – vor allem Ältere, Pflegebedürftige und Menschen mit Behinderung. Im Einzelfall wird durch unsere Arbeit sogar ein Wechsel ins Pflegeheim vermieden.

Welche Neuheiten gibt es?

Wir möchten in der neuen Ausstellung auch die Bedürfnisse von Menschen mit nicht sichtbaren Behinderungen in den Blick nehmen. Also zum Beispiel von Menschen, die einen Arbeitsbereich mit ganz wenig Ablenkung brauchen oder auch von Menschen, die Leichte Sprache benutzen. Gerade für diese Zielgruppen gibt es noch viele Barrieren, die wir abbauen können.

Was macht die Ausstellung grundsätzlich aus?

Es ist eine lebendige Ausstellung zum Anfassen und Ausprobieren. Die Ausstellung stellt unterschiedliche Lebensbereiche dar und es gibt Hilfsmittel für ganz unterschiedliche Zielgruppen zu sehen. Außergewöhnlich ist sicher auch, dass ein wesentlicher Teil mit Hilfe von Spenden finanziert werden konnte. Für diese Unterstützung sind wir sehr dankbar. /toto





Die Wohnberatenden Hanja Laumann und Hans-Werner Geburek präsentieren in der Ausstellung eine Vielfalt von Hilfsmitteln.



Wohnberatung

02335 961 8 22

wohnberatung@kb-esv.de

Ihre vielfältige Expertise zum Thema Barrierefreiheit bündelt die Ev. Stiftung Volmarstein im Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein (KBV). Neben der Wohnberatung für den nördlichen Teil des EN-Kreises gehört auch die Agentur Barrierefrei NRW dazu, die landesweit Verwaltung, Politik und Selbsthilfe zur Barrierefreiheit berät, z.B. bei öffentlichen Gebäuden. Beide Angebote sind öffentlich finanziert.

Barrierefrei Wohnen und Arbeiten: Ausstellung zeigt viele Hilfsmittel

Das Kompetenz-Zentrum Barrierefreiheit Volmarstein hat seine Ausstellung neu gemacht und modern gestaltet. Die Ausstellung zeigt viele Ideen für barrierefreies Wohnen und Arbeiten.

Zum Beispiel einen Arbeitsplatz für Rollstuhlfahrer im Büro.

Oder besondere Tastaturen und Mäuse für Menschen, die ihre Arme oder Hände nicht so gut bewegen können.

Ein neues und wichtiges Thema in der Ausstellung sind Digitale Hilfen. Ein Beispiel ist Smart Home.

Damit können sich viele Geräte zuhause verbinden und Infos austauschen. Man kann dann Licht, Heizung, Türen und Rollläden mit Sprache steuern. Oder mit einer App. So bleiben ältere Menschen und Menschen mit Behinderung selbstständig.

Hanja Laumann und Hans-Werner-Geburek sind Wohn-Berater.

Sie zeigen Besuchern die Ausstellung. Besucher können viele in der Ausstellung Hilfsmittel ausprobieren. zum Beispiel einen Treppenlift. Oder eine Hilfe zum Aufstehen aus dem Bett.

Wohnberater machen auch Hausbesuche. Dann geben sie Tipps, wie eine Wohnung barrierefrei werden kann.

Zum Beispiel mit Extra-Haltegriffen im Badezimmer.

Oder mit einer neuen Dusche ohne hohen Rand.



Wege öffnen. Leben bewegen.

Mancher Lebensweg startet mit Umwegen – und mit der Frage: Wo ist mein Platz? In Volmarstein finden junge Menschen darauf eine Antwort.

Seit 50 Jahren begleiten das Berufsbildungswerk und das Werner-Richard-Berufskolleg junge Menschen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben. Sie geben Halt, wenn Orientierung fehlt. Sie eröffnen Perspektiven, wo Türen verschlossen scheinen. Und sie stärken Fähigkeiten, die weit über den Beruf hinausragen.

Was hier entsteht, sind nicht nur Abschlüsse und Qualifikationen. Es sind neue Zuversicht, gewachsene Persönlichkeit – und der Mut, den eigenen Weg zu gehen.

In dieser Ausgabe berichten wir von diesen Wegen. Von Menschen, die sie gehen. Und von einem Ort, der seit Jahrzehnten dafür steht, Leben in Bewegung zu bringen.







Fähigkeiten stärken – Teilhabe ermöglichen

Die Aufgaben des Berufsbildungswerks und des Werner-Richard-Berufskolleg Volmarstein im Überblick

Nicht jeder Lebenslauf verläuft geradlinig. Manche Wege brauchen mehr Unterstützung, mehr Geduld – und vor allem Menschen, die an einen glauben. Genau hier setzen das Berufsbildungswerk (BBW) Volmarstein und das Werner-Richard-Berufskolleg (WRBK) an.

Das Berufsbildungswerk unterstützt junge Menschen mit Körperbehinderungen oder Autismus-Spektrum-Störungen beim Einstieg ins Berufsleben. Ziel ist es, Perspektiven zu eröffnen und den Weg in ein möglichst selbstständiges Arbeitsleben zu ermöglichen. Die jungen Erwachsenen erhalten die Chance zur Berufsorientierung und werden in 34 Ausbildungsberufen zu Fachkräften ausgebildet.

Entscheidend für die erfolgreiche Ausbildung ist das

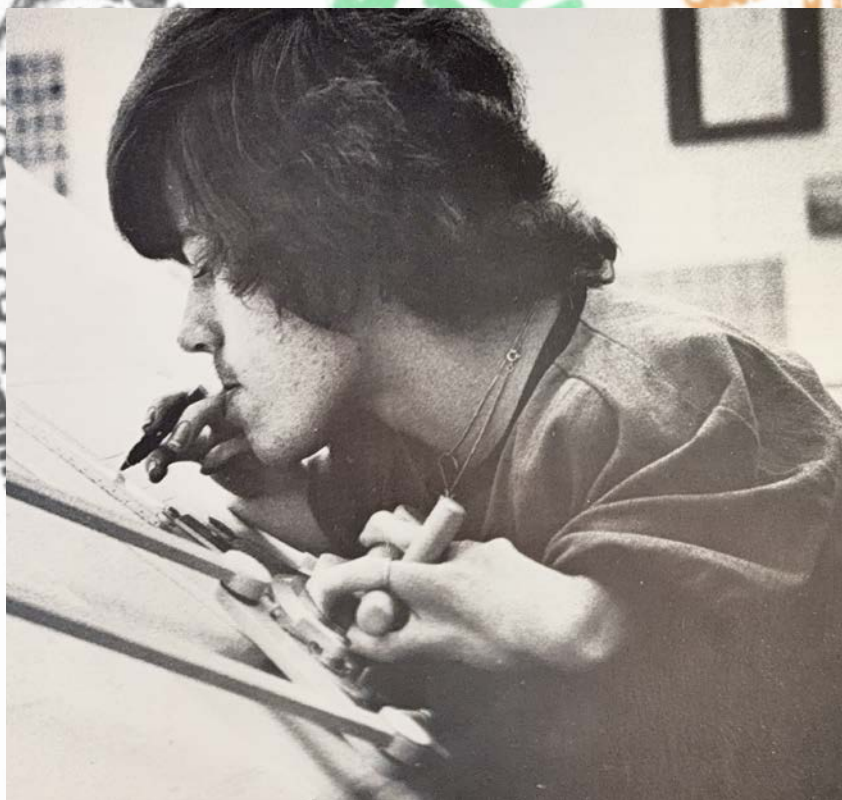
Zusammenspiel aus fachlicher Qualifizierung und individueller Begleitung. Ein interdisziplinäres Team aus Pädagogik, Therapie, Medizin und Psychologie arbeitet eng mit den Ausbilderinnen und Ausbildern zusammen – abgestimmt auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen. Dadurch entwickeln die jungen Menschen Kompetenzen, die tragen: im Beruf und im Leben.

Neben der beruflichen Bildung gehört auch der Lernort Wohnen zu der Rehabilitationsmaßnahme. Verschiedene Wohnangebote im Umfeld des Berufsbildungswerks bieten eine Vielzahl von Übungs- und Förderfeldern, um persönliche Fähigkeiten zu erweitern und zunehmend Selbstständigkeit aufzubauen.

Wurzeln, die halten

Bildung und Ausbildung gehören in Volmarstein von Anfang an dazu. Schon seit der Gründung im Jahr 1904 bot Pfarrer Franz Arndt unter einem Dach Schule, Werkstätten sowie medizinische und pflegerische Angebote. Früh ging es darum, Menschen auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten – mit Bildung, Arbeit und Gemeinschaft.

Seit 1976 führen das Berufsbildungswerk Volmarstein und das Werner-Richard-Berufskolleg diesen Ansatz fort – modern, differenziert und nah an den Lebensrealitäten junger Menschen. Die Idee ist geblieben: Fähigkeiten stärken, Wege öffnen, Teilhabe ermöglichen.



Zahlen und Fakten

- 62 % Vermittlungsquote
- 95% bestandene Abschlussprüfung
- 150 Mitarbeitende im BBW in Voll- und Teilzeit
- 410 Plätze insgesamt in vorberuflichen Angeboten und der Ausbildung
- 328 junge Menschen im Lernort Wohnen
- 57 Mitarbeitende im WRBK (inkl. Referendar*innen)
- 469 Schüler*innen insgesamt

„Viele dieser jungen Menschen hätten ohne diese Unterstützung kaum Zugang zum Arbeitsmarkt. Wir geben ihnen die fachlichen Fähigkeiten und das Selbstvertrauen, als Fachkräfte ihren Platz zu finden“, sagt Geschäftsleiterin Sabine Riddermann.

Praxis spielt dabei eine zentrale Rolle. Durch Praktika und enge Kooperationen mit Unternehmen sammeln die Auszubildenden früh Erfahrungen im Arbeitsalltag – oft mit der Perspektive auf eine Übernahme in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis.

Das Werner-Richard-Berufskolleg ergänzt dieses Angebot als staatlich anerkannte Förderschule. Hier erwerben die Schüler*innen schulische Abschlüsse – vom ersten Schul-

abschluss bis zur Fachhochschulreife – und verbinden diese mit einer beruflichen Qualifizierung. Kleine Lerngruppen, individuelle Förderung und barrierefreie Strukturen schaffen ein Lernumfeld, in dem jeder gesehen wird.

Die enge Verzahnung mit dem Berufsbildungswerk ist ein besonderer Vorteil: Bildung und Ausbildung greifen ineinander, Übergänge werden erleichtert, Wege werden klarer. So entsteht ein Ort, an dem junge Menschen nicht nur lernen, sondern wachsen können – fachlich wie persönlich. /aN

Immer am **PULS** der Arbeitswelt

Ausbildungsangebot im BBW Volmarstein wird regelmäßig dem Bedarf des Arbeitsmarktes angepasst

Im Berufsbildungswerk (BBW) der Evangelischen Stiftung Volmarstein können junge Menschen mit Körperbehinderung oder Autismus-Spektrum-Störung aus über 30 Ausbildungsberufen wählen. „Damit unsere Azubis die besten Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, behalten wir ständig im Blick, welche Berufe gefragt sind“, betont Ausbildungsleiter Roland Kompalka.

Dabei geht es oft darum, die Ausbildungsangebote an den Wandel der Arbeitswelt anzupassen. So hat sich etwa aus dem klassischen Druckerberuf der moderne Medientechnologe entwickelt. Heute werden hochkomplexe, computergesteuerte Drucksysteme bedient, statt hauptsächlich mechanisch zu arbeiten. Auch die Arbeit der Kaufleute hat sich verändert: Neben der Kauffrau für Büromanagement, die Termine und Buchhaltung organisiert, gibt es mittlerweile u.a. die Kauffrau für E-Commerce, die Online-Shops betreut und Nutzerverhalten analysiert.

Ein neues Feld in Volmarstein ist die Fahrradtechnik. Corona löste einen Boom bei Fahrrädern und E-Bikes aus, und damit stieg die Nachfrage nach Fachkräften für Wartung und Reparatur. „Darauf haben wir reagiert“, erklärt Kompalka. So entstand der Ausbildungsgang für Zweiradmechatroniker und Fahrradmonteure – ein umfangreicher Prozess, der von der Idee bis zum Ausbildungsstart

METALLTECHNIK

Technische/r Produktdesigner / -in
(Maschinen- und Anlagenkonstruktion)
Fachkraft für Metalltechnik
(FR Konstruktions-, Montage-, Zerspanungstechnik)
Werkzeugmechaniker / -in
(Stanz-, Umformtechnik)
Zerspanungsmechaniker / -in
(Drehmaschinen-, Fräsmaschinensysteme)
Fachpraktiker/-in für Zerspanungsmechanik
(Drehmaschinen-, Fräsmaschinensysteme)
Metallbearbeiter/-in
Fachwerker/-in für Haustechnik
Maschinen- und Anlagenführer/-in
(Schwerpunkt Metall- und Kunststofftechnik)
Fahrradmonteur/-in
Zweiradmechatroniker/-in
Fahrradtechnik)
Fachpraktiker/-in für Zweiradmechatronik
(Fahrradtechnik) (in Beantragung)

AGRARWIRTSCHAFT

Gärtner/-in (Zierpflanzenbau)
Werker/-in (Zierpflanzenbau)
Gärtner/-in (Garten- und Landschaftsbau)
Werker/-in (Garten- und Landschaftsbau)

rund eineinhalb Jahre dauert. Dazu müssen Kostenträger zustimmen, passende Ausbilder gefunden und moderne Ausbildungsstätten eingerichtet werden.

Für einige Berufe gibt es in Volmarstein auch eine Fachpraktiker-Variante – speziell für junge Menschen mit Lernschwierigkeiten. Sie setzt stärker auf Praxis, enthält weniger Theorie, dauert wie üblich bis zu drei Jahre und endet mit einer vergleichbaren Gesellenprüfung vor der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer.

Berufsausbildung hat in Volmarstein Tradition – bis zurück zu den Anfängen der Stiftung. Historische Dokumente zeugen von längst vergessenen Gewerken wie Bürstenmacherei, Sattlerei oder Korbmacherei. Heute ist das Berufsbildungswerk ein Vorreiter inklusiver Berufsausbildung. Mit innovativen Angeboten öffnet es jungen Menschen Wege in den Arbeitsmarkt. /toto

HAUSWIRTSCHAFT

Hauswirtschafter / -in

Fachpraktiker / -in Hauswirtschaft und
personenorientierte Serviceleistungen

ELEKTROTECHNIK

Elektroniker/-in für Geräte und Systeme

Industrieelektriker/-in
(Geräte und Systeme)

Fachpraktiker/-in für Industrieelektrik

Fachinformatiker/-in für Systemintegration

WIRTSCHAFT & VERWALTUNG

Kaufmann/-frau für Büromanagement

Kaufmann/-frau im E-Commerce

Kaufmann/-frau im Gesundheitswesen

Kaufmann/-frau für IT-Systemmanagement

Fachpraktiker/-in für Büromanagement

Fachlagerist/-in

Fachkraft für Lagerlogistik

DRUCK- & MEDIEN-TECHNIK

Mediengestalter/-in
(Gestaltung und Technik – Print und Digital)

Medientechnologe/-in Druck

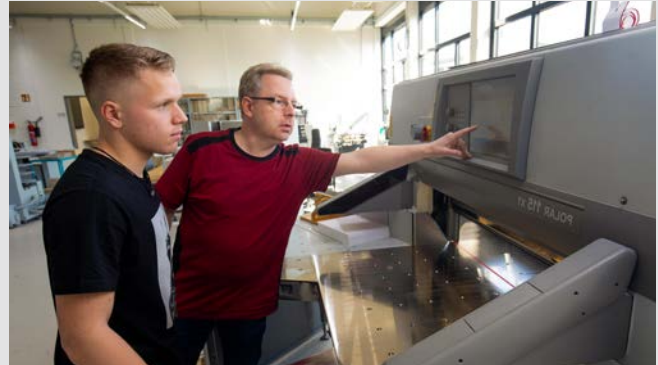
Fachpraktiker/-in Medientechnologie Druck

Medientechnologe/-in Druckverarbeitung

Fachpraktiker/-in
Medientechnologie Druckverarbeitung

Maschinen- und Anlagenführer/-in
(Druckweiter- und Papierverarbeitung)

Ausbilder Jörg Kunze-Asmussen (rechts) erklärt die
moderne Weiterverarbeitung.



Paradebeispiel für einen modernen Ausbildungsbetrieb

In der Druck- und Medientechnik wird
48 Azubis praxisnahes Wissen vermittelt

Die Druck- und Medientechnik im Volmarsteiner Berufsbildungswerk mit einer Arbeitsfläche von 1000 Quadratmetern ist ein Paradebeispiel für einen modernen Ausbildungsbetrieb, der die Bereiche Print und Digital gleichermaßen abdeckt. 48 Auszubildende profitieren von der modernen Ausstattung und den großzügigen Räumlichkeiten, die das Flair einer modernen, vollstufigen Druckerei widerspiegeln.

Der Ursprung liegt lange vor der Einweihung des Berufsbildungswerks, nämlich 1915. Damals wurde im Jahresbericht der Stiftung festgehalten: „Eine Buchdruckerei ist bereits angeschafft und tritt – in Verbindung mit einer Buchbinderei – demnächst ins Leben.“ Heute vermitteln sieben Ausbilder*innen praxisnahes Wissen, das die jungen Menschen optimal auf die Anforderungen der heutigen Druck- und Medienbranche vorbereitet.

Angehende Mediengestaltende lernen, digitale und gedruckte Inhalte zu gestalten – von Grafikdesign über Druckprodukte bis hin zu Internetauftritten. Rückzugsräume mit Sofas und Sitzkissen laden zum Nachdenken und Brainstormen ein. Medientechnologen Druck arbeiten mit modernen Offset- und Digitaldruckmaschinen und stellen Druckwerke in verschiedenen Papierqualitäten her. Neu ist eine Maschine, mit der sogar Gegenstände wie Kerzen bedruckt werden. Bei den klassischen Druckwerken steuern Auszubildende zum Medientechnologen Druckverarbeitung digital die vollautomatische Weiterverarbeitung – vom Falzen bis zum Binden. /toto

Berufsvorbereitung: Basis für erfolgreiche Fachkräfte

Junge Menschen mit körperlicher Behinderung oder gesundheitlichen Einschränkungen stehen nach der Schule oft vor besonderen Fragen: Welcher Beruf passt zu mir? Was kann ich gut? Und wo möchte ich später einmal arbeiten?



*Luca Kaczmarek hat seinen Weg gefunden.
Er möchte eine Ausbildung im Zierpflanzenbau machen.*

116 junge Erwachsene absolvieren momentan in der Ev. Stiftung Volmarstein berufsvorbereitende Maßnahmen. Dabei arbeitet das Berufsbildungswerk in Volmarstein nach einem modularen Konzept mit verschiedenen, aufeinander abgestimmten Qualifizierungsebenen:

- Kompetenzanalyse: Erfassung schulischer, sozialer und persönlicher Fähigkeiten
- Berufsorientierung/Berufswahl: Aufbau wichtiger persönlicher Kompetenzen für Ausbildung oder Arbeit
- Berufliche Grundfähigkeiten: Weiterentwicklung beruflicher Grundfertigkeiten
- Berufsspezifische Qualifizierung: Vorbereitung auf konkrete Ausbildungs- oder Arbeitsplätze

Ausbilderin Sabine Neufelder zeigt Lea Schmidt (Mitte) und Liana Majidi die Arbeit in der Buchbinderei.



Im Berufsbildungswerk Volmarstein finden sie Zeit und Unterstützung, genau das herauszufinden. In der Berufsvorbereitung können sie unterschiedliche Tätigkeiten erproben – und Schritt für Schritt ihren eigenen Weg entwickeln.

„Hier sieht man das, was ich gut kann“, sagt Luca Kaczmarek. Der 19-Jährige aus Wattenscheid hat eine Lernbehinderung. In der Ev. Stiftung Volmarstein hat er seinen Weg gefunden: Nach zwei Jahren am Werner-Richard-Berufskolleg absolvierte er eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme. In seinem eigenen Tempo holte er den Schulabschluss nach und lernte verschiedene Berufe kennen.

Schnell wurde ihm klar, was nicht zu ihm passt: „Still am Computer sitzen oder nur mit Maschinen arbeiten – das ist nichts für mich.“ Im Praktikum in der Gärtnerei hat es dann „Klick“ gemacht. „Ich bin an der frischen Luft, bewege mich und kann Pflanzen aussäen und pflegen. Das macht mir Spaß.“

„Wir unterstützen junge Menschen dabei, den für sie passenden Beruf zu finden“, erklärt Beate Hilzenbecher, als Leiterin der Berufsvorbereitung auch für die Bereiche Arbeitserprobung, Eignungsabklärung, Reha-Assessment zuständig.

Die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme gibt Raum, Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. „Die Teilnehmenden arbeiten unter realistischen Bedingungen, orientiert am Arbeitsalltag in Betrieben“, so Beate Hilzenbecher.

Dass Luca seinen Weg gefunden hat, sieht auch Ausbilderin Nadine Schwarze-Matschull: „Er bringt Geduld, Fleiß und Geschick mit – alles, was man im Zierpflanzenbau braucht. Und seine Augen leuchten, wenn er mit Pflanzen arbeitet.“

Auch Lea Schmidt sammelt erste Erfahrungen. Die 17-Jährige aus Hagen ist seit einer Woche in der Buchbinderei. Eine ihrer ersten Aufgaben: ein Klemmbrett herstellen. „Ich habe mir ein Blumenmotiv ausgesucht“, erzählt sie. Dabei lernt sie ganz nebenbei Grundlagen: Was sind die DIN-Formate? Welche Maße hat DIN-A4?

Ausbilderin Sabine Neufelder beobachtet genau: „Schon bei den ersten Arbeitsschritten sehe ich, wie geschickt jemand ist, wie genau gearbeitet wird und wie viel Ausdauer vorhanden ist.“ Vier Wochen bleibt Lea in der Buchbinderei, danach folgen weitere Stationen, etwa in der Hauswirtschaft oder Verwaltung.

Leas Weg war nicht einfach: Aufgrund einer Nierenerkrankung musste sie viele Jahre zur Dialyse, später erhielt sie eine Transplantation. Trotzdem hat sie ihren Schulabschluss geschafft. „Ich bin eher schüchtern“, sagt sie. „Aber hier bin ich schon offener und selbstsicherer geworden.“

Ziel ist es, junge Menschen gut auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Deshalb orientieren sich die Bedingungen in der Berufsvorbereitung bewusst am Berufsalltag: moderne Arbeitsplätze, klare Abläufe, Verlässlichkeit und auch Zeitdruck gehören dazu. „Das ist mir wichtig“, betont Sabine Neufelder. „So gelingt der Übergang in Ausbildung oder Arbeit.“ /aN

Wer mit Philipp Kofler über den Campus der Uni Witten/Herdecke (UWH) geht, merkt schnell: Der 28-Jährige ist bestens bekannt. Oft fällt ein freundliches „Hallo“, man duzt sich.

Am Lehrstuhl und in der Abteilung für Behindertenorientierte Zahnmedizin (BOZ) ist er

ein hochmotivierter Verwaltungsmitarbeiter. Dort werden Menschen mit komplexen Behinderungen zahnmedizinisch versorgt, Studierende für diese Behandlung ausgebildet und wissenschaftliche Studien zur zahnmedizinischen Versorgung von Menschen mit Behinderungen durchgeführt.

Vom Praktikum zum festen Job

Philipp Koflers Werdegang ist eine inklusive Erfolgsgeschichte, die das Volmarsteiner Berufsbildungswerk ermöglicht hat

Als Studienassistent spielt Philipp Kofler eine wichtige Rolle bei der Koordinierung von wissenschaftlichen Studien in der Abteilung für Behindertenorientierte Zahnmedizin (BOZ). Daher wird er u.a. in Danksagungen von wissenschaftlichen Arbeiten erwähnt. Zudem ist Philipp Kofler ein wichtiges Mitglied in der der Arbeitsgruppe, die für das Leihsystem der Instrumente und Lehr-Materialien zuständig ist. Zangen, Schleifer, Zahn-Modelle – all das bekommen Zahnmedizin-Studierende an der UWH während ihres Studiums ausgeliehen.

Philipp Koflers beruflicher Werdegang ist eine inklusive Erfolgsgeschichte. Angefangen hat sie für ihn, der in einem Dorf bei Warburg in Ostwestfalen-Lippe aufwuchs, im Berufsbildungswerk (BBW) der Ev. Stiftung Volmarstein. Bis heute hält er Kontakt zur Einrichtung. „Wenn man es

richtig anstellt, findet man Freunde fürs Leben“, meint er rückblickend auf seine Zeit in Volmarstein.

Die begann 2014: Am Werner-Richard-Berufskolleg, das sich mit dem BBW unter einem Dach befindet, machte er den Realschulabschluss. Danach ließ sich der junge Mann, der aufgrund einer Spastik in seinen Bewegungen eingeschränkt ist, im BBW zum Kaufmann im Gesundheitswesen ausbilden. Diese Gruppe von Absolventinnen und Absolventen sind in Verwaltungen von Krankenhäusern, Pflegeheimen oder Krankenkassen gefragt. Philipp Kofler wurde 2019 nach sehr guter Abschlussprüfung sogar bei der Besten-Ehrung der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer ausgezeichnet.

Entscheidend für seinen erfolgreichen Berufsweg war das Praktikum während der Ausbildung – und zwar dort, wo er heute festangestellt ist: an der Universität Witten/Herdecke im Department Zahnmedizin. Er selbst sagt: „Das Praktikum war für mich ein großer Meilenstein.“ Termine vergeben, Rezepte vorbereiten, Statistiken erstellen – neun Monate lang bewies er Zuverlässigkeit



Besonderer Moment: Gruppenfoto mit Philipp Kofler bei der Besten-Ehrung der SIHK.



„Wichtig ist, dass es Menschen gab, die mir geholfen haben, den richtigen Weg zu finden“, betont Philipp Kofler. In Volmarstein war es u.a. sein früherer Klassenlehrer am Werner-Richard-Berufskolleg, Eckehardt Methler. Er empfahl ihm, die Ausbildung zum Kaufmann im Gesundheitswesen zu beginnen. Eugen Baginski, sein Ausbilder im BBW, erkannte schnell Koflers Wissbegierde und Engagement, das er förderte. Regelmäßig besuchte er ihn auch während des Praktikums an der UW/H.

Azubis bekommen im BBW Volmarstein nicht nur berufliches Wissen vermittelt, sondern auch Alltags-Fertigkeiten. Philipp Koflers Zuhause war zunächst der Wohnbereich im BBW-Gebäude – inklusive qualifizierter pädagogischer Unterstützung. Später zog er um in eine Außenwohngruppe nach Gevelsberg. Das war ein großer Schritt in die Selbstständigkeit. „Da hatten wir alle Freiheiten, aber auch alle Pflichten“, erinnert sich der 28-Jährige. Zimmer putzen, Lebensmittel einkaufen und jeden Tag mit dem Bus zur Ausbildung fahren – das alles gehörte zum Tagesprogramm.

Gern erinnert er sich an die attraktiven Freizeitangebote im Berufsbildungswerk – z.B. Fußballabende oder Kinobesuche. Das BBW machte es sogar möglich, dass Azubis BVB-Spiele besuchen konnten. Philipp Kofler fuhr auch gerne mit ins Westfalenstadion – und das sogar als eingefleischter Bayern-Fan. /toto

und Genauigkeit und wurde überaus wertgeschätzt. Und schnell fiel auch sein versierter Umgang mit Office-Programmen auf, den er in Volmarstein gelernt hatte.

Während solcher Langzeitpraktika, sogenannte „Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken“ (VAMB), sammeln Azubis wichtige Erfahrungen in der realen Arbeitswelt. Dabei werden sie von Ausbilderinnen und Ausbildern des BBW eng begleitet. Manche nutzen das Praktikum sogar als Sprungbrett in den ersten Arbeitsmarkt – so wie Philipp Kofler. Dass dieser Weg möglich wurde, war nicht zuletzt der Verdienst des ehemaligen Lehrstuhl-Inhabers Prof. Dr. Andreas Schulte. Er hat für BBW-Azubis diesen Praktikumsplatz dauerhaft geschaffen, auf dem sich der junge Mann so vortrefflich bewährte. Und auch Schulte war es, der sich erfolgreich für dessen Festanstellung einsetzte.

Aufmerksam bei der Arbeit: Philipp Kofler (rechts) dokumentiert für eine Studie.



Sieht Philipp Kofler seinen Weg selbst als inklusive Vorzeige-Karriere? „Man nimmt das selbst nicht so wahr,“, so der 28-Jährige, der mittlerweile nahe der Uni in Witten wohnt. Natürlich sei für ihn alles reibungslos gelaufen. „Und das macht mich demütig“, versichert er.

Wenn ein neuer BBW-Azubi in der BOZ ins Praktikum startet, erzählt Philipp Kofler von seiner Volmarsteiner Zeit. Das hilft dem oder der „Neuen“ gut anzukommen. / toto



Gemeinsam ausbilden – Fachkräfte gewinnen

Leon Drake (li.) und Abbas Shalchi, Leiter
Werkzeugbau der DENK Kunststoff Technik GmbH.

Wie kann Inklusion im Arbeitsalltag gelingen – und gleichzeitig Fachkräfte sichern? Ein Blick in die Praxis zeigt, wie Betriebe und Berufsbildungswerk gemeinsam Wege öffnen.

„Die Jungs sind spitze – und sie haben Lust zu arbeiten“, sagt Abbas Shalchi. Der Leiter des Werkzeugbaus im Unternehmen Denk Kunststoff Technik GmbH in Gevelsberg setzt seit 16 Jahren auf Auszubildende aus dem Berufsbildungswerk Volmarstein (BBW). Neun von ihnen wurden als Fachkräfte übernommen.

Leon Drake, im BBW Volmarstein ausgebildeter Werkzeugmacher, ist einer von ihnen. Der 24-Jährige ist an einer sogenannten „Gliose“ erkrankt, seit seiner Geburt wirken Vernarbungen im Gehirn, so dass sein Lerntempo und seine Muskulatur verändert sind. „Ich hatte hier einen tollen Einstieg“, sagt der Werkzeugmechaniker. „Die Kollegen sind super nett – und hier kann ich zeigen, was ich kann.“ Wenig Fehltag, hohe Motivation und eine starke Bin-

dung an den Betrieb – das erlebt Abbas Shalchi immer wieder. „Schon nach der Ausbildung sind sie fachlich auf einem sehr guten Niveau. Ich kann sie direkt einsetzen.“ Denk Kunststoff Technik GmbH ist ein Familienunternehmen mit rund 150 Mitarbeitenden weltweit, mit Standorten in Gevelsberg, China und Mexiko. Bauteile aus Gevelsberg stecken in Fahrzeugen vieler Marken – vom VW bis zum Ferrari. In den Produktionshallen werden elastische Kunststoff-Dichtungen direkt auf Bauteile aus Kunststoff oder Metall aufgebracht – passgenau, zuverlässig und langlebig.

Geführt wird das Unternehmen von den Brüdern Lars und Falk Denk. Im Betrieb zählt die Leistung – unabhängig davon, ob jemand mit oder ohne Behinderung arbeitet. Inklusion ist hier selbstverständlich. „Das Berufsbildungswerk ist für uns eine wichtige Adresse, um Fachkräfte zu gewinnen“, sagt Geschäftsführer Lars Denk.

Der Kontakt entstand über den Prüfungsausschuss der Industrie- und Handelskammer. Dort lernte Abbas Shalchi den BBW-Ausbilder Jens Voss kennen. „Er ist selbst Metall-



BBW Volmarstein

Assistentin der Ausbildungsleitung

Maria Bahn

02335 639 86 10

BahnM@esv.de

So gelingt Inklusion im Betrieb



Viele Unternehmen suchen Fachkräfte – und fragen sich, wie Inklusion im Arbeitsalltag gelingen kann. Mit der sogenannten „Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken (Vamb)“ öffnet das BBW Volmarstein Türen für Auszubildende und Unternehmen. Jens Voss, Industriemeister Metall und Ausbilder im Berufsbildungswerk Volmarstein, erklärt, wie das konkret gelingt.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Berufsbildungswerk und Betrieben?

Unsere Auszubildenden lernen bei uns und sammeln gleichzeitig praktische Erfahrungen im Betrieb. So wachsen sie Schritt für Schritt in den Arbeitsalltag hinein – und die Betriebe lernen sie früh kennen.

Warum lohnt es sich für Unternehmen, einen Praktikumsplatz anzubieten?

Ein Praktikum ist ein unkomplizierter Einstieg. Betriebe können ohne großes Risiko ausprobieren, wie Zusammenarbeit gelingt. Gleichzeitig begegnen sie motivierten jungen Menschen, die fachlich gut vorbereitet sind.

Welche Unterstützung bekommen die Betriebe dabei?

Wir begleiten den gesamten Prozess. Wir bereiten die Auszubildenden vor, stehen im engen Austausch mit den Betrieben und unterstützen bei allen Fragen. Unternehmen sind damit nicht allein – wir gehen den Weg gemeinsam. Ich bin selbst Metalller und weiß, worauf es im Betrieb ankommt.

techniker und weiß genau, wer zu uns passt.“ Seitdem ist der Austausch eng und unkompliziert.

Auch wirtschaftlich lohnt sich die Einstellung von Menschen mit Behinderung, so kann es Unterstützung durch die Arbeitsagentur geben. Gleichzeitig gewinnen Unternehmen engagierte Fachkräfte.

Auf Leon Drake ist Abbas Shalchi besonders stolz. „An der Fräsmaschine macht er einen richtig guten Job.“ Eine spezielle Hebehilfe unterstützt ihn bei schweren Werkzeugpaletten – finanziert zu 100 Prozent von der Arbeitsagentur.

Sein Fazit: „Seien Sie offen für Inklusion. Menschen mit Behinderungen bringen Fähigkeiten mit, die gebraucht werden. Wer den ersten Schritt macht, wird positiv überrascht. Sprechen Sie uns gerne an.“ /aN



Von li.: Beate Hilzenbecher (ESV, Leitung Berufsvorbereitung), Tomasz Sajuns (ehemaliger BBW-Azubi und seit 12 Jahren bei DENK), Leon Drake und Abbas Shalchi.

Menschen stärken, Wege ermöglichen

Wie medizinische und psychologische Begleitung junge Menschen auf ihrem Weg ins Berufsleben stärkt.

Die jungen Menschen im Berufsbildungswerk Volmarstein bringen unterschiedliche Lebensgeschichten mit. Manche leben seit Geburt mit einer körperlichen Beeinträchtigung, andere mussten nach einem Unfall oder durch eine Erkrankung ihr Leben neu ordnen. Was sie verbindet: der Wunsch nach einem eigenen Platz im Berufsleben.

Welche Unterstützung sie dafür brauchen – und welche Stärken viele von ihnen mitbringen – erklären der Leiter der Rehabilitationsmedizin, Dr. Michael Knobloch, und der Leiter des Psychologischen Dienstes, Dr. Andreas Krombholz, im Gespräch.

Hat sich das Bild der Beeinträchtigungen in den vergangenen Jahrzehnten verändert?

Dr. Knobloch: Nein, im Kern nicht. Seit 50 Jahren kommen junge Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen zu uns – nach Unfällen, durch angeborene Erkrankungen, Tumore oder chronische Verläufe. Neu ist eher, dass wir heute offener über die seelischen Auswirkungen sprechen.

Dr. Krombholz: Psychische Erkrankungen wirken heute präsenter, weil wir genauer hinschauen und besser diagnostizieren können. Sie gab es aber schon immer. Entscheidend ist: Körper und Psyche lassen sich nicht trennen. Das erleben wir täglich. Eine depressive Phase kann zum Beispiel die Motorik verschlechtern und Schmerzen verstärken.

Was bedeutet das für Ihre tägliche Arbeit?

Dr. Knobloch: Unsere Arbeit ist vor allem Beziehungsarbeit. Wir erleben die jungen Menschen nicht nur in der Therapie, sondern auch im Alltag von Ausbildung und Schule und in der Freizeit. Das hilft uns, Zusammenhänge besser zu verstehen.



Dr. Krombholz: Wir arbeiten eng zusammen und stimmen für jede Person individuelle Therapie- und Förderpläne ab. Unsere Türen stehen offen – das schafft Vertrauen.

Wie unterstützen Sie die Teilnehmenden konkret auf ihrem Weg ins Berufsleben?

Dr. Krombholz: Am Anfang geht es darum, die eigene Situation anzunehmen und realistisch einzuschätzen. Was ist möglich? Wo liegen Grenzen? Und vor allem: Welche Stärken bringe ich mit?

Dr. Knobloch: Wir fördern und fordern – mit fachlicher Kompetenz und mit Herz. Wichtig ist, dass wir uns gegenseitig ernst nehmen und auch gemeinsam lachen können.

Dr. Krombholz: Therapie, Ausbildung und Pädagogik greifen dabei eng ineinander. Alle arbeiten gemeinsam daran, Ressourcen zu stärken und Hürden abzubauen.

Welche Stärken entdecken Sie im Alltag bei den jungen Menschen?

Dr. Knobloch: Viele bringen eine beeindruckende Widerstandskraft mit. Wer früh Herausforderungen bewältigen



Dr. Michael Knobloch, Dr. Andreas Kromholz und Dr. Stefanie Beck haben Julia Chrostowski (von links) auf ihrem Weg zur Mediengestalterin unterstützt.

musste, entwickelt oft besondere Fähigkeiten – zum Beispiel Geduld oder Ausdauer.

Dr. Kromholz: Auch ganz konkrete Stärken werden sichtbar: Menschen im Autismus-Spektrum sind häufig sehr zuverlässig, strukturiert und genau – Eigenschaften, die im Berufsleben sehr gefragt sind.

Was sollten die Absolvent*innen am Ende „im Gepäck“ haben?

Dr. Knobloch: Entscheidend sind praktische Kompetenzen im Umgang mit der eigenen Erkrankung. Wer z.B. mit Diabetes lebt, muss sicher im Alltag damit umgehen können. Wer psychische Krisen kennt, braucht Strategien, um damit umzugehen.

Dr. Kromholz: Ebenso wichtig sind Selbstständigkeit, Verlässlichkeit und ein gesundes Selbstbewusstsein. Unsere Absolvent*innen sollen mit Kritik umgehen können – ohne den Mut zu verlieren. /aN

Rehabilitationsmedizin und Psychosozialer Dienst

Damit Ausbildung und Schule gelingen, brauchen viele junge Menschen mehr als fachliche Bildung. Im Berufsbildungswerk Volmarstein werden sie deshalb umfassend begleitet.

Die **Rehabilitationsmedizin** unterstützt mit ärztlicher Versorgung, Therapie und Hilfsmitteln. Pflege, Ergo- und Physiotherapie helfen dabei, den Alltag in Schule und Beruf zu bewältigen – mit dem Ziel, möglichst selbstständig zu leben und zu arbeiten. Die Gynäkologin Dr. Stefanie Beck bietet zusätzlich genderspezifische Medizin an. Dazu gehört unter anderem die Mädchensprechstunde.

Der **Psychologische Dienst** begleitet bei persönlichen und seelischen Herausforderungen. Psycholog*innen beraten, stärken das Selbstvertrauen und unterstützen die Teilnehmenden dabei, ihren eigenen Weg zu finden.

Gemeinsam tragen beide Bereiche dazu bei, dass junge Menschen trotz gesundheitlicher oder psychischer Belastungen eine Ausbildung erfolgreich abschließen und ihren Platz im Berufsleben finden. /aN



Bildung, die Leben bewegt

Am Werner-Richard-Berufskolleg wird mehr als nur Wissen vermittelt

Jahawer Triki, Lehrer am Volmarsteiner Berufskolleg, vermittelt im Unterricht auch ganz praktische Inhalte.

Wie gelingt Bildung, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern Wege ins Leben öffnet? Seit 50 Jahren stellt sich das Werner-Richard-Berufskolleg Volmarstein genau dieser Aufgabe. Zwei Schulleiter, die das Haus über Jahrzehnte geprägt haben, blicken zurück – und nach vorn: Lothar Bücken (1979–2014) und Christof Hoffmann (seit 2014).

50 Jahre Berufskolleg Volmarstein – was war aus Ihrer Sicht der entscheidende Entwicklungsschritt?

Lothar Bücken: Ein wichtiger Einschnitt war die beginnende Digitalisierung. In meinen Anfangsjahren gab es z.B. ein Sprachlabor und einen Schreibmaschinenraum – dann kamen die ersten PCs und eröffneten neue Chancen. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Öffnung der Schule nach außen. Wir wollten kein abgeschlossener Ort „auf dem Berg“ sein. Kontakte in die Stadtgesellschaft und Projekte wie unsere Musicals oder die Benennung des Berufskollegs nach dem Herdecker Unternehmer Werner Richard haben uns Rückenwind gegeben und stärker in der Region vernetzt.

Christof Hoffmann: Ein Meilenstein meiner Amtszeit war die Auseinandersetzung mit den Problemstellungen aus

dem Bereich Autismus-Spektrum. Die Multimorbidität, d.h. das gleichzeitige Bestehen mehrerer physischer wie psychischer Erkrankungen bei unseren Schüler*innen, forderte uns anfänglich außerordentlich. Hier sind wir in NRW Vorreiter und eröffnen echte Chancen – für die jungen Menschen und für uns als Schule. Die unter Herrn Bücken begonnene Digitalisierung haben wir erfolgreich, dank verschiedener staatlicher Unterstützung, optimal auf unsere Schüler*innen angepasst und weiterentwickelt.

Wie hat sich der Bildungsauftrag in diesen fünf Jahrzehnten verändert – und was ist im Kern geblieben?

Lothar Bücken: Das Ziel war m.E. immer die Förderung der Persönlichkeit des Einzelnen und damit verbunden ein erfolgreicher Schul- und/oder Berufsabschluss. Früher stand dabei stärker der Gedanke der ‚Versorgung‘ im Mittelpunkt. Volmarstein vermittelte nach außen insgesamt den Anspruch – „heilen, lehren, pflegen“. Heute steht die individuelle Förderung des einzelnen jungen Menschen mit weitestgehender Selbstbestimmung im Vordergrund. Dieser Wandel hat Zeit gebraucht.

Am 17. November 1998 fand die Namensgebungsfeier des **Werner-Richard-Berufskollegs** statt. Bis dahin hieß die Schule unter dem Dach des Berufsbildungswerks schlicht „Berufskolleg der Evangelischen Stiftung Volmarstein“. Mit dem neuen Namen wurde die enge Verbindung zur Werner Richard - Dr. Carl Dörken Stiftung in Herdecke hervorgehoben. Seit 1992 unterstützt und fördert die Dörken-Stiftung Projekte des Berufskollegs.

“



„Volmarstein bedeutet für mich Zukunft. Und, meinen Beruf als Berufung zu sehen.“

Christof Hoffmann,
Schulleiter WRBK seit 2014

Christof Hoffmann: Wege ebnen und das Bestmögliche aus jedem Einzelnen herausholen – das war und ist unser Auftrag. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Haus hat den Blick auf die jungen Menschen noch einmal ganzheitlicher gemacht.

Was hat jungen Menschen hier besonders geholfen, ihren Weg zu finden?

Lothar Bücken: Die Stärkung der eigenen Fähigkeiten (Selbstwirksamkeit) jeder Schülerin, jedes Schülers. Die Gemeinschaftserfahrung und die Grunderfahrung: „Ich bin ok!“.

Christof Hoffmann: Genau das. Niemand muss hier erst beweisen, was er oder sie kann. Die jungen Menschen werden mit ihren Kompetenzen gesehen – und ernst genommen.

Was macht das Berufskolleg Volmarstein bis heute besonders?

Christof Hoffmann: Als Förderschule profitieren wir natürlich von kleinen Lerngruppen. So ist individuelle Entwicklung möglich. Als Teil der Ev. Stiftung Volmarstein sind wir eine sogenannte private Förderschule. Das heißt u.a., dass keine Lehrkraft hierhin „beordert“ wurde. Alle haben sich bewusst für diese Schule entschieden. Dadurch sind wir ein tolles, sehr engagiertes Team.

Lothar Bücken: Die Verbindung von Schule, Ausbildung und Wohnen sowie begleitender medizinischer oder therapeutischer Angebote – das ist sicher auch weiterhin die besondere Stärke Volmarsteins.

Wie wichtig ist diese Verzahnung für den Erfolg der Schüler*innen?

Christof Hoffmann: Sie ist entscheidend. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit entsteht ein ganzheitliches Bild. Wir begleiten die jungen Menschen nicht nur im Unterricht, sondern in ihrem gesamten Alltag, gemeinsam mit allen Professionen in der Einrichtung.

Lothar Bücken: Lernen findet nicht isoliert statt, sondern bezieht die Anforderungen des realen Lebens mit ein.

Was brauchen junge Menschen heute mehr als früher, um ihren Platz im Berufsleben zu finden?

Christof Hoffmann: Orientierung und Struktur. Die Möglichkeiten sind heute viel vielfältiger – und oft auch unübersichtlicher. Um den eigenen Weg zu finden, brauchen junge Menschen verlässliche Begleitung, klare Ziele und die Chance, Selbstständigkeit zu entwickeln.

Lothar Bücken: Klare Regeln und Grenzen geben dabei Halt.

Wofür soll das Berufskolleg Volmarstein auch in Zukunft stehen?

Christof Hoffmann: Für echte Teilhabe – und ein selbstbestimmtes Leben.

Lothar Bücken: Und dafür, diesen Weg auch in Zukunft verlässlich zu begleiten. Darüber hinaus ist es mehr denn je erforderlich, die Akzeptanz und Toleranz gegenüber Menschen mit Einschränkungen in unserer Gesellschaft voranzubringen. /aN

“

„Volmarstein bedeutet für mich, jungen Menschen Lebenschancen zu eröffnen“

Lothar Bücken,
Schulleiter WRBK von 1979-2014



Selbstständiges Leben beginnt im Alltag



Im Lernort Wohnen begleitet ein sozialpädagogisches Team junge Menschen dabei, Schritt für Schritt Verantwortung für ihren eigenen Alltag zu übernehmen.

„Am Anfang war es furchtbar“, erinnert sich Moritz Nocke. Mit 18 Jahren zog er von zu Hause aus, um seinen Schulabschluss zu machen. Für den jungen Mann aus Gelsenkirchen war das ein besonders großer Schritt. Moritz hat eine Autismus-Spektrums-Störung. „Veränderungen kann ich gar nicht gut haben“, sagt er. Entsprechend schwer fiel ihm die Entscheidung, in der Ev. Stiftung Volmarstein seinen beruflichen Weg zu beginnen.

Neben dem Besuch der Berufsfachschule am Werner-Richard-Berufskolleg bezog er ein Einzelzimmer im sogenannten „Lernort Wohnen“. „Wir bieten weit mehr als eine Übernachtungsmöglichkeit“, sagt Martin Wolfermann-Knecht. Er arbeitet als Erzieher in der Wohngruppe für Schüler*innen und begleitet Moritz im ersten Jahr in Volmarstein. „Da sein und zuhören – das ist das Wichtigste“, betont der Pädagoge.

Die Wohngruppe ist die erste Stufe im Lernort Wohnen. Hier erleben junge Erwachsene ein Übungsfeld mit gemeinsamen Aktivitäten, das sie auf die Zeit nach der Reha-Maßnahme vorbereitet. Rund um die Uhr ansprechbare pädagogische Fachkräf-

te geben ihnen die nötige Unterstützung und helfen dabei, Lebenspraxis und Sicherheit zu gewinnen.

Auch Moritz ging Schritt für Schritt in Richtung Selbstständigkeit. „Am Anfang hatte er große Schwierigkeiten, soziale Kontakte zuzulassen“, erinnert sich Martin Wolfermann-Knecht. Dann lernte er David kennen. Der Schüler sitzt im Rollstuhl und braucht im Alltag viel Unterstützung. Die beiden freundeten sich an – und wurden füreinander wichtig.

„David war gut für mich. Er ist total fröhlich, trotz seiner Behinderung. Das ist stark“, sagt Moritz. Sie zogen gemeinsam in ein Zimmer, unterstützten sich im Alltag und ergänzten sich gut: Hilfe beim Trinken auf der einen, Hilfe im sozialen Umgang auf der anderen Seite – jeder bekam, was er brauchte.

Nach einem Jahr im Lernort Wohnen folgte für Moritz der nächste Schritt. Im sogenannten „Übergangsbereich“ übernehmen die jungen Erwachsenen mehr Verantwortung und erleben zugleich individuelle Begleitung. Aufräumen, putzen, Essen zubereiten – vieles, was zu Hause selbstverständ-

lich von den Eltern übernommen wurde, gehört nun zum Alltag. In der neuen Wohngruppe geht Moritz mit Freund*innen einkaufen, besorgt sich selbst, worauf er Lust hat, und backt in seiner Heißluftfritteuse seine inzwischen legendären Cookies.

Im vergangenen Jahr kam dann der letzte Schritt im Lernort Wohnen: Moritz lebt heute allein und selbstständig in einer Wohnung in Gevelsberg. Nach seinem Real-schulabschluss absolvierte er im Berufsbildungswerk eine berufsvorbereitende Maßnahme und befindet sich inzwischen in der Ausbildung zur Fachkraft für Lagerlogistik. Am Wochenende geht er mit Freund*innen feiern, fährt mit dem Berufsbildungswerk zur Skifreizeit und genießt es, sich bei Besuchen zu Hause von seiner Mutter verwöhnen zu lassen.

Nicht nur sie ist stolz auf seine Entwicklung. Auch Martin Wolfermann-Knecht freut sich, wenn er von Moritz' Fortschritten hört. Moritz selbst sagt: „Veränderungen werden für mich immer schwer bleiben. Aber ich habe gelernt, dass ich etwas schaffen kann, wenn ich es wirklich will.“ /aN



Einblicke in den Lernort Wohnen: Junge Menschen lernen, Verantwortung für ihren eigenen Alltag zu übernehmen.

Lernort Wohnen: Schritt für Schritt selbstständig werden

Im Lernort Wohnen leben 66 Schüler*innen des Werner-Richard-Berufskollegs sowie 262 junge Erwachsene in Berufsorientierung oder Berufsausbildung. Welche Wohnform die passende ist, richtet sich immer nach den individuellen Bedürfnissen und dem jeweiligen Unterstützungsbedarf. Die Wohnangebote des Berufsbildungswerks Volmarstein eröffnen vielfältige Übungs- und Lernfelder, um persönliche Fähigkeiten zu stärken und

Selbstständigkeit Schritt für Schritt aufzubauen. Dafür gibt es ein mehrstufiges Wohnkonzept: von der Wohngruppe über Einzelzimmer-Appartements bis hin zu Wohngemeinschaften in der Nähe des Campus. Begleitet von erfahrenen Fachkräften und in enger Abstimmung mit den Fachdiensten lernen die Teilnehmenden, Verantwortung für den eigenen Alltag zu übernehmen. Die sozialpädagogischen Teams stehen ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite. Fachübergreifend erfolgt die regelmäßige Abstimmung mit Lehrkräften oder Ausbilder*innen. So wird Wohnen zu einem Lernfeld für das Leben. /aN

Trainingsfeld fürs Leben

Vielfältige Sportangebote sind im BBW Volmarstein ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit

Dienstagabends fliegen immer Badmintonbälle. Wer zuschaut, dem wird schnell klar: Hier, in der Sporthalle des Berufsbildungswerks (BBW), geht es um mehr als Bewegung. Hier entstehen Gemeinschaft, Selbstvertrauen – und manchmal sogar neue Lebenswege.

Badminton, Bogenschießen, Schach, Kraftsport, Schwimmen oder Fußball: Sport ist im Volmarsteiner BBW ein fester Bestandteil des Alltags – und bewusst Teil der pädagogischen Arbeit. Er stärkt die Persönlichkeit junger Menschen und ermöglicht neue Erfahrungen.

Rund ein Dutzend Sportangebote stehen jede Woche zur Auswahl. Die Vielfalt ist gewollt: Sie ermutigt dazu, Neues auszuprobieren und eigene Interessen zu entdecken. Gerade beim gemeinsamen Training entstehen Kontakte – freundschaftlich wie partnerschaftlich. „Sport fördert so die Entwicklung der Persönlichkeit unserer jungen Menschen“, sagt Bianca Schramm, Leiterin des Lernorts Wohnen im BBW.

Zum Lernort gehört auch der Freizeitbereich, in dem Christian Friedrich und Mariusz Erdmann die Sportangebote gemeinsam mit seinem Team organisiert. Das Programm wird regelmäßig an die Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst. Aktuell besonders gefragt: Badminton. „Wir erleben gerade einen richtigen Boom“, berichtet Friedrich. Jeden Dienstagabend fliegen daher die Federbälle durch die Halle.

Die Rahmenbedingungen sind gut: Sporthalle, Sportplatz, Schwimmbad, Kraftraum, Kletterwand und Kegelbahn bieten vielfältige Möglichkeiten. Wichtig für das Angebot sind u.a. engagierte Ehrenamtliche, die Trainings wie Bogenschießen oder Schach anbieten. Außerdem ist das BBW in der Region vernetzt. Eine langjährige Kooperation besteht mit dem SuS Volmarstein im Fußball. Auch der Volmarsteiner Inklusions-Sportverein (VIS) ist ein wichtiger



Partner. Er ermöglicht Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigten Zugang zum Sport. Gemeinsame Veranstaltungen wie der inklusive Brückenlauf in Wetter oder ein Wandertag bringen Menschen zusammen – über das BBW hinaus.

Das Sportangebot steht exemplarisch für das pädagogische Konzept des Freizeitbereichs: Junge Menschen sollen ihre Interessen selbst entwickeln und gestalten – begleitet, aber nicht vorgegeben. Das stärkt Selbstständigkeit und Selbstvertrauen. Wer erlebt, dass eigene Wünsche Wirklichkeit werden können, gewinnt Sicherheit – und wird unabhängiger im Alltag. So wird Sport im Berufsbildungswerk Volmarstein zum Trainingsfeld fürs Leben. /toto

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Berufsbildungswerks werden die Sportanlagen aufwändig saniert. Den Anfang machte der Sportplatz, der mit Unterstützung der Hans-Grünewald-Stiftung, der Aktion Lichtblicke und der Stiftung Wohnhilfe teilerneuert worden ist. Im nächsten Schritt steht die Gesamtanierung von Sporthalle und Schwimmbad mit Hilfe öffentlicher Mittel an. Die beantragten Fördergelder sollen u.a. für die grundlegende energetische Sanierung der beiden Sportanlagen eingesetzt werden.



Kombiball-Regelkunde

Ein Team besteht idealerweise aus zwei Laufenden und drei Rollifahrenden.

Laufende passen den Ball untereinander mit dem Fuß oder rollen ihn mit der Hand.

Zum Rollifahrenden spielt der Laufende den Ball durch Werfen oder Anreichen.

Laufende dürfen Würfe von Rollifahrenden nicht mit der Hand abwehren.

Gespielt wird auf Kleinfeldtore, meist von E-Rollifahrenden gehütet. Um auf Schüsse zu reagieren, manövrieren sie den Rolli per Knopfdruck.

Präzise Pässe, hohes Tempo

Kombiball ist eine inklusive Mischung aus Fußball und Handball

Lautstarke Anfeuerungen von den Zuschauerinnen und Zuschauern, ausgelassener Jubel auf dem Spielfeld nach erzielten Toren: Wenn die Klassen des Werner-Richard-Berufskollegs einmal im Jahr ihren Kombiball-Meister ermitteln, herrscht in der Sporthalle Stadion-Atmosphäre. Auch im Sportunterricht ist dieses Spiel, eine Mischung aus Fußball und Handball, sehr beliebt. Es wurde am Berufskolleg der Ev. Stiftung Volmarstein quasi „erfunden“.

Diese Sportart verbindet die Elemente von Fußball und Handball, so dass Akteurinnen und Akteure mit und ohne Rollstuhl gemeinsam spielen können: Laufende, die z.B. einen Arm amputiert haben, spielen Fußball, Rollifahrende agieren wie beim Handball.

Wenn Kombiball-Könnern am Ball sind, geht es rasant zu: Laufende schießen präzise aufs Tor, Rollifahrende versperren Laufenden geschickt den Weg – nach einem abgefangenen Ball folgt mit hohem Tempo der Tempogegenstoß. Und es gibt natürlich immer wieder Zweikämpfe. /toto



Sportangebote im Überblick

Fußball für Anfänger & Fortgeschrittene,
(Turniermannschaft, Inklusionsteam)

Rollstuhlbasketball und
Rollstuhlhockey

Bogenschießen

Kraftsport

Kegeln

Schach

Selbstverteidigung, Kampfsport
(Boxen, Capoeira, Jiu-Jitsu)

Fitness,

Schwimmen

Walking,
Nordic-Walking

E-Sport

Badminton

Klettern

Tischtennis



Helfen Sie
Helfen

JAHRESSPENDENPROJEKT 2026

Wege öffnen. Leben bewegen.

50 Jahre Berufsbildungswerk Volmarstein



Sabine Riddermann

Geschäftsbereichsleitung
Ausbildung – Qualifizierung – Arbeit

Dr. Michael Knobloch

Leiter der Rehamedizin

Evangelische Stiftung Volmarstein

Hartmannstraße 24 · 58300 Wetter · www.esv.de
Telefon 02335 639 27 20 · spenden@esv.de

Spendenkonto KD-Bank eG

IBAN: DE40 3506 0190 21015990 54
Stichwort: JSP2026



Junge Menschen kommen mit ganz unterschiedlichen persönlichen und gesundheitlichen Herausforderungen zu uns ins Berufsbildungswerk, um hier eine Ausbildung zu machen.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich jeden Tag mit großem Engagement dafür ein, jedem Einzelnen gerecht zu werden und echte Teilhabe zu ermöglichen.

Dabei geht es um viel mehr als nur um Barrierefreiheit in unseren Gebäuden. Wir möchten, dass die jungen Menschen mitten im Leben stehen können – selbstbestimmt, gleichberechtigt und mit der Chance, ihren eigenen Weg zu gehen.

In unserem Jubiläumsjahr feiern wir genau das: die „Wege ins Leben“, die das BBW jeden Tag eröffnet. Unser Motto: „Wege öffnen. Leben bewegen.“

Helfen auch Sie mit, diese Wege zu öffnen – mit Ihrer Spende schenken Sie jungen Menschen die Chance auf eine selbstbestimmte Zukunft.

Julian ist 23 Jahre alt.

Was für viele selbstverständlich ist – morgens mit dem Bus zur Arbeit fahren, nachmittags Freundinnen und Freunde treffen – war für Julian lange unmöglich.

Wegen seiner körperlichen Einschränkung war er auf Unterstützung angewiesen. Jeder Weg musste sorgfältig geplant werden, jede kleine Unternehmung bedeutete großen Aufwand.

Seit er am Berufsbildungswerk ausgebildet wird, wird alles anders: Das BBW begleitet Julian auf seinem Weg in ein selbstständigeres Leben. Mit seinem elektrischen Rollstuhl und verschiedensten Hilfsmitteln lernt er, sich sicher mit Bus und Bahn zu bewegen – mit jeder Erfahrung wächst seine Freiheit.

So kann Julian in seiner Freizeit mit Freundinnen und Freunde in die Stadt fahren und lernt, sich unabhängig zu versorgen, damit er nach seinem Berufsabschluss ein eigenständiges Leben führen kann – selbstbestimmt mit seinen eigenen Plänen.

Er macht gerade seine Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement im Berufsbildungswerk (BBW) der Ev. Stiftung Volmarstein.



„Das Gefühl, selbstständig ankommen zu können – das ist für mich das größte Stück Zukunft.“

Seit 50 Jahren begleitet das BBW junge Menschen auf ihrem Weg ins Berufsleben.

Unser Anspruch:

Mit hohem Engagement Menschen stark und mutig zu machen – sie befähigen, ihren eigenen Weg zu gehen und ihr Potenzial zu entfalten.

Unsere Herausforderung:

Teilhabe durch Mobilität zu fördern – mit individuellen Lösungen und Trainings, um ein Höchstmaß an Selbstständigkeit zu erreichen.

„Seit 50 Jahren begleiten wir junge Menschen auf ihrem Weg ins Leben. Helfen Sie mit, dass wir so auch in Zukunft größtmögliche Teilhabe fördern können.“



Damit junge Menschen wie Julian auch in Zukunft selbstständig leben und lernen können, benötigen wir Ihre Unterstützung für:

- Anschaffung und Wartung von Therapierollstühlen, die über die Alltags-Rollstühle hinausgehen – mit spezieller Ausstattung und Zusatzantrieb (z.B. Handbikes).
- Aufbau und Unterhalt einer zusätzlichen Hilfsmittel ausstattung, damit die jungen Menschen verschiedenste Mobilitätshilfen ausprobieren und damit üben können, um sie beim Training ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen.
- Schulungen und Trainings für selbstständiges Reisen, damit Jugendliche lernen, Bus & Bahn sicher zu nutzen.
- Einrichtung von Ladestationen für Elektroroller, Scooter oder Elektro-Handbikes, um die individuelle Mobilität zu erweitern. – So sind auch Ziele jenseits von Bus & Bahn erreichbar.

Umzug mit Herz und Teamgeist

Belegschaft von Haus Magdalena zieht mit 60 pflegebedürftigen Menschen ins neue Liselotte-Funcke-Haus um

An nur einem Tag sind die 60 Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenheims Haus Magdalena der Ev. Stiftung Volmarstein ins neue Liselotte-Funcke-Haus umgezogen. So viele hochbetagte Menschen in so kurzer Zeit in eine neue Umgebung zu begleiten – für die Mitarbeitenden war das eine echte Herausforderung.

„Es war schon anstrengend“, sagt Altenpflegehelferin Beate Döls rückblickend. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen hat sie mit angepackt, organisiert, getragen – manche sogar zusätzlich zur regulären Dienstzeit. Was in diesen Stunden besonders spürbar war: ein starker Zusammenhalt im 50-köpfigen Team.

Bevor die ersten Bewohnerinnen und Bewohner einziehen konnten, musste das neue Haus startklar sein: Betten herrichten, Zimmer vorbereiten, Abläufe abstimmen – alles viel Arbeit, aber die Menschen sollten sich vom ersten Moment an zuhause fühlen. Der große Umzug auf dem Stiftungsgelände in Volmarstein war gründlich geplant worden: Dazu gehörte die einfühlsame Vorbereitung der Bewohnerinnen



und Bewohner auf den besonderen Tag. Wie läuft alles ab? Wie groß ist mein Zimmer? Darf ich mir ein Zimmer aussuchen? Solche Fragen stellten die alten Menschen. Einige hatten Angst vor der großen Veränderung. Mit viel Empathie sind Mitarbeitende wie Beate Döls darauf eingegangen.

Wichtig war auch die Zusammenarbeit mit Angehörigen. Für sie gab es Informations-Runden, sie packten in vielen Fällen die Umzugskartons mit den persönlichen Dingen von Opa oder Oma. Bei Seniorinnen und Senioren ohne Angehörige übernahmen diese Aufgabe Kolleginnen und Kollegen des Pflegepersonals.

Ein bewegender Augenblick

Mit 96 Jahren ist Ise Kabitschke nochmal umgezogen – vom Seniorenheim Haus Magdalena ins neu gebaute Liselotte-Funcke-Haus. „Es ist aufregend“, sagte die Seniorin strahlend, als sie am Umzugstag in ihrem neuen Quartier ankam.

Für Ise Kabitschke war das ein bewegender Augenblick, weil der Umzug für sie eine Rückkehr in ihre Heimat war. In dem Haus, das für den Neubau abgerissen wurde, ist sie 1929 zur Welt gekommen. Und dort hat sie gut 80 Jahre ihres Lebens verbracht.

Die betagte Dame ist ein Volmarsteiner Urgestein. Sie wurde in der Stiftung konfirmiert und getauft. Ihr Vater, Jahrgang 1894, war in den 20er Jahren Leiter des Stiftungs-Fuhrparks. Zum Fuhrpark gehörten damals auch noch Kutschen. Er chauffierte u.a. die Seelsorger sowie den Stiftungsleiter Hans Vietor. /toto





Mittlerweile ist im Liselotte-Funcke-Haus Alltag eingelebt. „Drei bis vier Wochen hat's gedauert – aber jetzt hat sich alles eingependelt“, so Beate Döls. Einige Dinge wie die bequemen alten Liegesessel aus dem früheren Speisesaal sind noch nicht ausgepackt, aber auch sie werden ihren Platz bekommen.

Mit ihrem neuen Arbeitsplatz sind die Mitarbeitenden zufrieden. „Hier ist alles viel moderner und großzügiger“, hat Beate Döls schnell festgestellt. In den Gemeinschaftsräumen des Wohnbereichs, in dem sie arbeitet, kümmert sie sich um die Dekoration: geschmackvoller Blumen, farbenfrohe Kissen auf dem Sofa, dekorative Deckchen auf dem Tisch – „das alles ist mein Ding“, so die 63-Jährige. /toto

Liselotte Funcke ist Namensgeberin für das neue Seniorenheim in Volmarstein. Die angesehene FDP-Politikerin engagierte sich über 25 Jahre lang ehrenamtlich in Gremien der Stiftung. Sie stand für Integration, Gleichberechtigung und soziale Verantwortung. So knüpfte sie an das langjährige Engagement ihres Vaters Oskar Funcke an. Nach dem Hagener Unternehmer war 1967 ein Kinderheim in Volmarstein benannt worden.

Das neu gebaute Liselotte-Funcke-Haus bietet 80 komfortable Einzelzimmer mit eigenem Bad – 20 Zimmer mehr als bislang im Haus Magdalena. Auf jeder der drei Etagen gibt es großzügige Gruppen- und Speiseräume sowie zahlreiche gemütliche Sitzcken. Eine Besonderheit ist der Dachgarten, der einen weiten Blick ins Ruhrtal bietet.

60 Senioren sind ins neue Liselotte-Funcke-Haus eingezogen

60 alte und pflegebedürftige Menschen in der Stiftung haben ein neues Zuhause: Sie sind umgezogen vom Senioren-Heim Haus Magdalena in ein neues Gebäude: Es heißt Liselotte-Funcke-Haus.

Der Umzug sollte schnell gehen und den Bewohnern keinen Stress machen. Der ganze Umzug sollte nur 1 Tag dauern. Deshalb haben die 50 Mitarbeitenden alles genau besprochen und vorbereitet.

Die Altenpflege-Helferin Beate Döls sagt: Das war schon anstrengend! Zusammen mit dem Team hat sie viel geplant, angepackt, Sachen getragen.

Denn im Liselotte-Funcke-Haus sollte alles bereit sein, wenn die Bewohner einziehen. Die Zimmer mussten vorbereitet werden. Alle sollten sich gleich wohl fühlen.

Einige Bewohner hatten Sorgen. Sie hatten Angst vor der Veränderung. Die Mitarbeitenden haben gut zugehört. Sie waren freundlich und einfühlsam. Und sie haben viele Fragen beantwortet: Wie läuft der Umzug ab? Wie groß ist mein Zimmer?

Es hat vier Wochen gedauert, bis sich alle an das neue Gebäude gewöhnt haben. Im Liselotte-Funcke-Haus läuft jetzt wieder alles normal.

Altenpflege-Helferin Beate Döls sagt: Im neuen Haus ist mehr Platz und die Einrichtung ist moderner. Die Arbeit ist jetzt leichter.

Präzisere Entscheidungen im Herzkatheter

Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe setzt neue Messmethode in der Kardiologie ein

In der Klinik für Kardiologie und Rhythmologie des Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe kommt seit Kurzem eine moderne Messmethode zum Einsatz, die die Diagnostik von Herzkranzgefäßerkrankungen weiter verbessert: der sogenannte Pullback-Druckgradient (PPG).

Die Methode erlaubt es, den Druckveränderung entlang eines Herzkranzgefäßes während einer Herzkatheteruntersuchung kontinuierlich zu messen. So lässt sich präzise erkennen, wo und in welchem Ausmaß der Blutfluss tatsächlich beeinträchtigt ist. „Nicht jede sichtbare Engstelle verursacht auch Beschwerden oder muss behandelt werden“, erklärt Chefarzt Prof. Dr. Harilaos Bogossian. „Der PPG-Wert hilft uns, sehr differenziert zu beurteilen, ob und wo ein Eingriff wirklich notwendig ist.“

Gerade bei Patient*innen mit mehreren Engstellen oder längeren, gleichmäßig veränderten Gefäßabschnitten liefert die neue Messung wertvolle Zusatzinformationen. Während klassische bildgebende Verfahren vor allem zeigen, wie ein Gefäß aussieht, beantwortet der Pullback-Druckgradient die entscheidende Frage: Wie wirkt sich die Veränderung auf die Durchblutung des Herzmuskels aus?

Für die Patient*innen bedeutet das vor allem eines: mehr Sicherheit. Therapien können gezielter geplant, unnötige Eingriffe vermieden und notwendige Behandlungen präzise vorbereitet werden. „Wir möchten jede Entscheidung so individuell und schonend wie möglich treffen“, so Prof. Bogossian. „Der PPG-Wert unterstützt uns dabei, die bestmögliche Versorgung für jeden einzelnen Patienten/Patientin zu finden.“ Das Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe ist in der Region die erste Klinik, die diese neue Methode einsetzt.

Auch bei Patient*innen mit der sogenannten INOCA (Mangeldurchblutung des Herzens ohne Verengung der Herzkranzgefäße) setzt die Klinik für Kardiologie und Rhythmologie auf die neue Messmethode. Dabei leiden Betroffene unter Herzbeschwerden, obwohl im Herzkatheter keine deutlichen Engstellen zu sehen sind. Mit Hilfe eines Druckdrahtes und einer speziellen Messmethode können Erkrankungen in den kleinsten Herzgefäßen identifiziert werden, die sonst verborgen bleiben. „So können wir die Ursache der Beschwerden besser erkennen und gezielt behandeln“, erklärt der Hasper Kardiologe. Mit einer passenden medikamentösen Therapie werden viele Patient*innen wieder deutlich entlastet.



Das Team der Klinik für Kardiologie und Rhythmologie des Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe ist stolz, dass die neue Messmethode nun in Haspe angewendet werden kann.

Ohne Angst in den OP: Bilanz eines gelungenen Spendenprojekts



In dieser Umgebung braucht jetzt niemand mehr Angst zu haben. Die Möbel im OP-Raum, in dem die Narkose eingeleitet wird, waren doch ziemlich in die Jahre gekommen. In der OP-Pause zwischen den Jahren hatten Stiftungs-Maler Gelegenheit, die alten, dunklen Fronten neu mit hygienisch abwischbaren Spezialfarben zu lackieren. Die neuen, hellen Pastelltöne wirken freundlich und vertrauens-erweckend.

zeug zum Ablenken, sind die neuen Farbkonzepte ein weiterer Baustein im Projekt „Angstfreies OP-Umfeld für Kinder“.

Dr. Raabe, Chefarzt der Anästhesie, und sein Team sind begeistert und danken den vielen Spenderinnen und Spendern. Denn wer angstfrei einschläft, wird schneller wieder gesund.

Neben Geräten, die Infusionslösungen vorwärmen, tragbaren Schmerzmittelpumpen für Kinder, Venenscannern sowie Tablets und Spiel-

Dieses Projekt sowie viele andere wunderbare Spendenprojekte finden Sie unter



Vier Chefarzte der beiden Kliniken der Ev. Stiftung Volmarstein werden auch 2026 im aktuellen FOCUS-Ranking als TOP-Mediziner geführt – in insgesamt acht Fachgebieten. Die Auszeichnungen würdigen medizinische Qualität, Spezialisierung und kollegiale Anerkennung. Sie stehen zugleich für das, was unsere Arbeit ausmacht: starke Teams, kontinuierliche Weiterentwicklung und eine Medizin, die den Menschen im Blick behält.



Dr. Benedikt Leidinger

Neu ausgezeichnet wurde Dr. Benedikt Leidinger, Chefarzt der Orthopädischen Klinik Volmarstein. Er wird nun zusätzlich zur Kinderorthopädie und Fußchirurgie erstmals auch in der Sportorthopädie geführt.

Erneut mehrfach gelistet ist Prof. Dr. Carsten Gebert, Chefarzt für Tumororthopädie und Revisionschirurgie – für Kniechirurgie, Hüftchirurgie und Knochenkrebs.



Prof. Dr. Carsten Gebert

In der Wirbelsäulenchirurgie erhält PD Dr. Markus Konieczny wieder die Auszeichnung für seine hochspezialisierte Arbeit mit modernsten, minimalinvasiven Verfahren.

Auch Dr. Jacek Kociszewski, Chefarzt der Frauenklinik im Evangelischen Krankenhaus Hagen-Haspe, wird wieder als TOP-Mediziner geführt – für gynäkologische Operationen mit überregionaler Strahlkraft.



PD Dr. Markus Konieczny

Diese Anerkennungen gelten nicht nur einzelnen Personen. Sie sind ein starkes Zeichen für die tägliche Arbeit vieler Mitarbeitenden in Medizin, Pflege und Service – und für den gemeinsamen Anspruch, fachliche Exzellenz und diakonische Haltung miteinander zu verbinden.

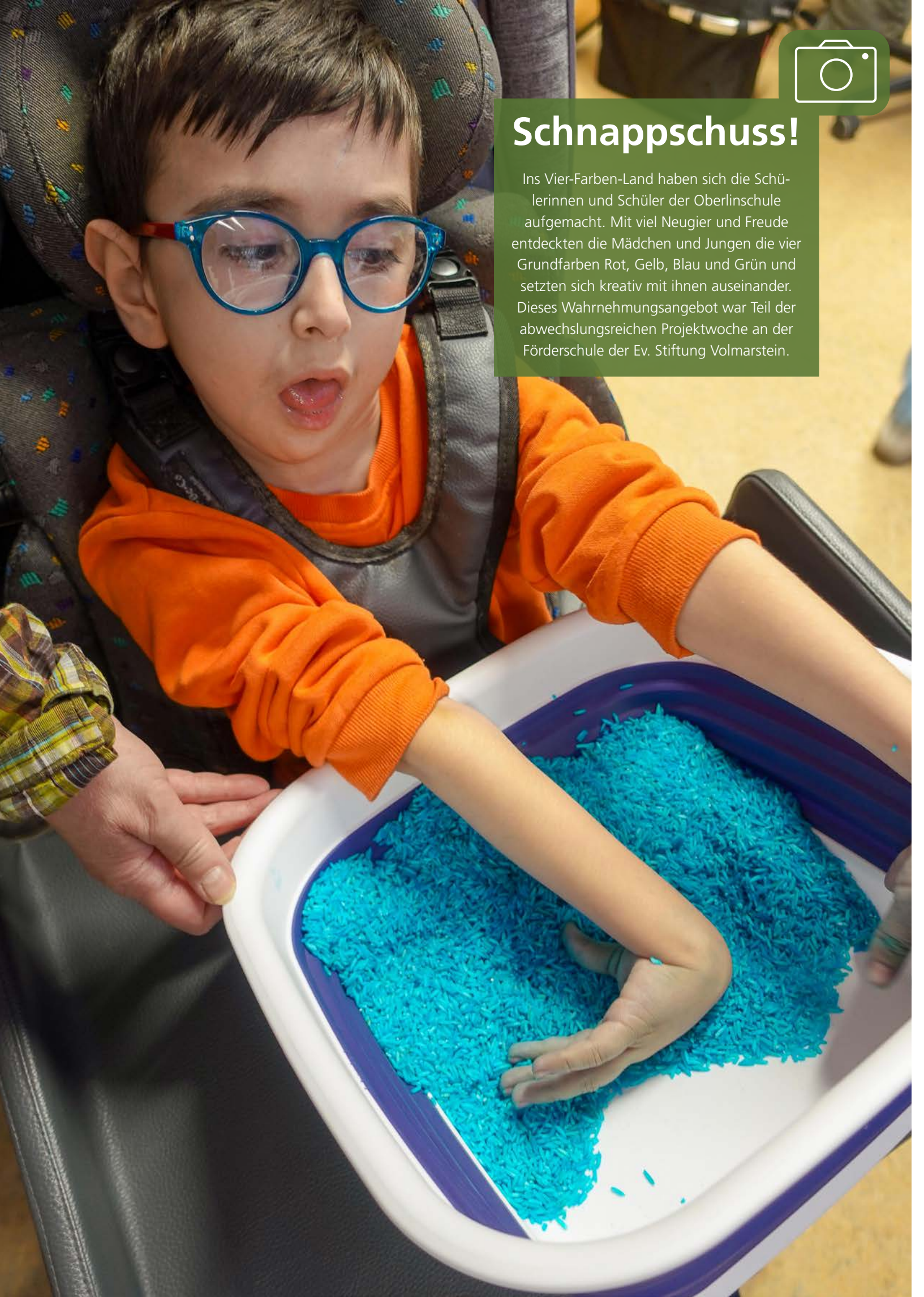


Dr. Jacek Kociszewski



Schnappschuss!

Ins Vier-Farben-Land haben sich die Schülerinnen und Schüler der Oberlin Schule aufgemacht. Mit viel Neugier und Freude entdeckten die Mädchen und Jungen die vier Grundfarben Rot, Gelb, Blau und Grün und setzten sich kreativ mit ihnen auseinander. Dieses Wahrnehmungsangebot war Teil der abwechslungsreichen Projektwoche an der Förderschule der Ev. Stiftung Volmarstein.



Kontakt

Unternehmenskommunikation

Astrid Nonn (Leitung)
Telefon 02335 639 27 40 · NonnA@esv.de

Nachlässe/Testamente

Markus Bachmann (Vorstand)
02335 639 101 · BachmannM@esv.de

Pfarrerin Dr. Tabea Esch
02335 639 10 95 · EschT@esv.de

Ehrenamt/Führungen

Andreas Vesper
Telefon 02335 639 10 40 · VesperA@esv.de

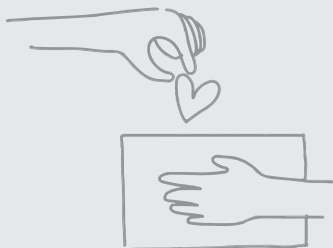
Spenden

Diane Sinter
02335 639 27 20 · SinterD@esv.de

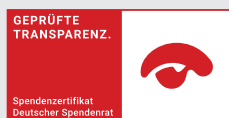
SPENDENKONTO

Ev. Stiftung Volmarstein

DE40 3506 0190 2101 5990 54



Die Stiftung trägt seit
2012 das Siegel des
Deutschen Spendenrats.



Impressum

Volmarsteiner Gruß Ausgabe 1.2026

Herausgeber

Evangelische Stiftung Volmarstein
Hartmannstraße 24 · 58300 Wetter

Planung und Redaktion

Thomas Urban

Grafikdesign

Luca Geisel

Autoren

Astrid Nonn /aN, Thomas Urban /toto, Diane Sinter /ds

Leichte Sprache

Sven-Lukas Müller, Johanna Falentin, Laura Möller,
Henrik Ruttmann, Christoph Vogt

Fotos und Illustrationen

Team der Unternehmenskommunikation, Adobe Stock

Erscheinungsweise

Halbjährlich

Verantwortung i. S. d. P.

Markus Bachmann

Auflage

14.000

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten

Informationen über die Evangelische Stiftung Volmarstein

Möchten Sie regelmäßig Informationen bekommen?

Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf, besuchen unsere Internetseite www.esv.de
oder nutzen einen der folgenden Informationskanäle:



Evangelische Stiftung Volmarstein



stiftung.volmarstein



Volmarstein - die Evangelische Stiftung

DENNIS HAT EINEN HERZENSWUNSCH

Er liebt den Hölscherhof in Witten. Dafür spart er auch sein Taschengeld. Trotzdem reicht es nur selten. Denn eine Stunde auf dem Tierhof kostet 45 €.

Diese Stunde Glück und viele andere Dinge, die glücklich machen, können Sie über unseren **Spendeshop** verschenken.



www.esv.de/spendeshop
Dieser Code macht glücklich!

